



# Zehn Jahre Reichswehr.

hat nicht in vollem Umfang und im erhofften Tempo zum Erfolg geführt, und gerade in der letzten Zeit macht sich auf der Gegenlinie eine Verstärkung und Vertiefung des Misserfolgs bemerkbar. Zugewogen aus den aus wirtschaftlichen und andern Gründen geborenen Zwängen unsere Forderungen nachdrücklicher zu erheben. Aber man darf nicht erwarten, daß die Interessen nach der politischen Seite hin von den Deutschen durchwegs verstanden sind. Bruch mit dem Völkerverband, Aufrufen, Appell an die Gewalt würde die Lage Deutschlands unendlich verschlechtern und mit dramatischeren Neben ist schon gar nichts getan.

Man spricht von der Rundgebung der Nationalsozialisten in der Reichstagswahl vom September. Gut, nehmen wir einmal an, daß der Triumph der Nationalsozialisten in der Hauptsache aus ihrer abfälligen Kritik an der bisherigen Außenpolitik zu erklären, aber die Art wie dieser „nationale Wille“ sich vor und nach dem 14. September äußert hat, ist nicht danach angetan, Deutschland Stellung in der Welt zu verbessern, und niemand wird leugnen können, daß die Tendenzen zu einer Abkehr von der Linie friedlichen Ausgleichs durch sie erheblich gefördert worden sind. Wenn diese die Möglichkeit eines neuen Krieges wieder ernstlich diskutiert werden, so werden deren die nationalsozialistischen Reden und Proklamationen Schaden, und eine Regierung, die die deutschen Möglichkeiten (nämlich wie die ethische Pflicht zur Friedenserhaltung berücksichtigt) hat allen Anlaß, den Hinterlistigen zu widerstehen und nicht, wie es leider mehr als einmal den Anschein hatte, den schließlich doch vergeblichen Versuch zu unternehmen, sich durch Zugeständnisse an sie den Ruf unantastbarer nationaler Gefühlsfähigkeit zu erwerben. Je mehr der Einbruch erweist wird, als ob die Leitung unserer auswärtigen Politik unter dem Druck einer Partei handele, die die internationalen Prinzipien und Zerfall des letzten Jahrzehnts verläßt und verdammt, um so geringer werden ihre Aussichten sein, die Ansprüche Deutschlands zu berücksichtigen und nicht, durchzugehen. Was nun gar werden sollte, wenn diese Partei selber unmittelbar an die Macht käme, braucht man im einzelnen ausgemalt zu werden. Doch sein, daß sie Bedenken tragen würde, nach ihrem jetzt so laut vorgetragenen Programm zu handeln, aber ihre Unzufriedenheit im Kabinett allein würde genügen, um eine für Deutschland und für ganz Europa verhängnisvolle Atmosphäre zu schaffen und die Hoffnung, daß dann das deutsche Volk durch diese Erkenntnis belehrt sich um so schneller und gründlicher wieder zur Verständigungspolitik bekehren würde, kann angefaßt werden für die Zukunft drohenden Gefahren nur geringen Trost gewähren.

Deshalb kein schwächliches Nachgeben und keine bedenkenlichen Experimente. Wir müssen von den leitenden Männern verlangen, daß sie den Mut aufbringen, grundsätzlich bei ihrer Politik zu verharren und sich zu ihr zu bekennen, die trotz allem die einzige ist, mit deren Hilfe sich die schmerzlichen Wunden, die über Europa lagern, wieder zutreiben lassen!

## Kulturkampf in Braunschweig.

Nazi-Franzen lobt sich aus.

Braunschweig, 31. Dezember. (Eig. Drahtb.). Minister Franzen lobt sich in einer geradezu labilistischen Weise in Volksschulwesen des Landes Braunschweig aus. Er hat am Mittwoch 26 Disziplinarverfahren gegen Lehrer in Braunschweig eingeleitet. Unter den 1880 Betroffenen an Mittels- und Volksschulen des Landes Braunschweig befinden sich 96 Disziplinarverfahren, von denen 50 widerrechtlich angefaßt, 26 innerhalb der ersten drei Jahre widerrechtlich angefaßt und 20 als Missfälligkeit befähigt werden. Die 26 widerrechtlich angefaßten Lehrer sind also am 31. März entlassen, während die 20 disziplinarischen Missfälligkeiten gar nicht mehr zur Urteilsfindung gelangen sollen.

## Die Nazi-Landplage.

Eine Schlägerei im Eisenbahnhof.

Rathenow, 2. Januar. (Eig. Drahtb.). Der Naziterror wird allmählich zu einer allgemeinen Landplage. So ist es in einem Eisenbahnhof auf der Strecke zwischen Berlin und Rathenow zu einer wilden Schlägerei gekommen, die brutal von den Nationalsozialisten hervorgerufen wurde. Ein Trupp von Rathenower Nazis, der am Neujahrstag von Berlin zurückkehrte, belästigte die mitfahrenden Passagiere durch provokierenden Defamierungen über die nationalsozialistischen Behörden. Als ein Reisender sich bei der Belästigung verweigerte, liefen die Nazis über ihn her und da ein Teil der Passagiere den Beschäftigten zu Hilfe eilten, kam es zu einem wilden und gefährlichen Durcheinander, jedoch kurz vor Rathenow von den bedrohlichen Nazigruppen gezwungen wurde.

Beim Aufschub ins Rathenow behaupteten die Nazis frech, daß sie angegriffen worden seien. Dabei steht fest, daß sogar ein Teil ihrer Anhänger aus anderen Abteilen auf den Triebwagen des Zuges entlang in das Weite einbrach, wo der Streit entbrannte war.

## Verurteilte Nazihelden.

Roburg, 31. Dezember. (Eig. Drahtb.). Am 28. November verurteilte die Sozialdemokratische Partei in Roburg eine Rundgebung, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Hoeger sprach. Als die Teilnehmer an der Rundgebung aus der Gegend von Neustadt in sechs Autos nach Hause fuhren, wurde auf sie durch im Hinterhalt lauernde Nazis ein planmäßiger Überfall ausgeführt. Die sechs Autos wurden mit Steinen, Bierflaschen und anderen Vordringensgegenständen bombardiert, jedoch der Fahrer der Führerklasse zerronnen wurden. Der Chauffeur des letzten Autos wurde durch eine Bierflasche so schwer am Kopf verletzt, daß er die Gewalt über den Wagen verlor. Das Auto stürzte über die Straßenbahnstraße und überfuhr sich 43 Menschen, von denen einer tödlich, vier schwer verletzt wurden.

Die Polizei stellte die Täter fest, die sich am Mittwoch vor dem Roburger Gericht wegen Landfriedensbruchs zu verantworten hatten. Der Hauptangeklagte erhielt sechs Monate Gefängnis, zwei Angeklagte je vier Monate Gefängnis und zwölf Angeklagte je drei Monate Gefängnis. Am Bescheid der Tatfrage, daß diese Patentreuzfrage mehr als 100 Menschenleben gefährdet und neben erheblichen Sachschäden erste Verletzungen von mehreren Personen herbeigeführt haben, ist dies Urteil außerordentlich mild!

Der Nachfolger Davids im Reichstag. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Eduard David tritt der Gewerkschaftsangehörige der Reichslisten und Heizer, Wilhelm Weber, Offenbach (Main), in den Reichstag ein.

Der deutsche Vertreter von Reichstag, der während der Weimarnachkriegszeit mit dem Reichsanhänger Dr. Curtius zusammengetreten war, hat sich bei der Patentreuzfrage mehr als 100 Menschenleben gefährdet und neben erheblichen Sachschäden erste Verletzungen von mehreren Personen herbeigeführt haben, ist dies Urteil außerordentlich mild!

„Möge sie weiterhin ihre Ehre darin sehen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen.“ Dies ist der Schlüssel der Rundgebung des Reichspräsidenten an die Reichswehr zum Geburtstag ihres geschichtlichen Bestehens in der heutigen Form. Aber Hindenburg gewahrte diese Rundgebung auch, um der deutschen Wehrmacht den Namen Friedrich Coertis ins Gedächtnis zu rufen, des Mannes, unter dem sie entstand: „In Zeiten tieferster materieller Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen.“

Auch das republikanische Deutschland überfiel zur Jahreswende das erste Jahrgang deutsche Wehrmacht. Und es sieht die Spannung und Unklarheit der ersten Jahre, die von der Erneuerung an den Kampfbühnen und an manchen andere überfordert und verblüffert sind. Es sieht aber auch die allmähliche Entspannung und die schließliche Annäherung größeren Vertrauens zwischen den Gemalten des neuen Staates und den eigentlichen Trägern der militärischen Macht.

Republik und Reichswehr — zwei vielbesprochenes Thema in republikanischen Kreisen. Reichswehr und Arbeiterklasse wie lange man hier Gegenstand des Sorgens und zugleich der gefährlichsten Belastungsposten der Republik.

Erste Kritik hat die Pflicht, von allen Dingen beide Seiten zu sehen. Es ist nicht zu leugnen, daß sehr oft von der Reichswehr Haltung und Ansehens verlangt wurden, die von ihr den Umständen nach überhaupt nicht zu verlangen waren. Auch die Bildung und Erziehung der deutschen Wehrmacht war viel zwangsauslösender als viele heute annehmen. Der Vertrag von Versailles, die vorhandenen Truppenbestände und die strenge Ablehnung durch die Arbeiterklasse waren es, die dies alles bedingten.

Aber eine Kritik an der Entscheidung der Reichswehr hatte unbedingte Giltigkeit und sie hat sie heute noch. Auf dem Umweg über die sogenannte „Exhibition“ und über gewissen gesellschaftlichen Ehrgeiz des Offizierskorps hat sich die Reichswehr sehr zu ihrem Nachteil allmählich selbst in jene Kreise des deutschen Volkes, die der Republik feind und feind gegenüberstehen. Und sie hat aus demselben Grunde keinerlei innere Fühlung mit der

deutschen Arbeiterklasse finden können, und das ist offensichtlich jeder Reichswehrgeschichte von der gemalenen Nichtigkeit dieses Soldaten überzogen: Mann und wo immer Gefahr droht dem deutschen Staat — die Reichswehr wird fast nie, wenn die deutschen Arbeiter hinter ihre Fronten, und sie werden nicht, wenn sie diese Arbeiterfronten die Gefahrglocke verlagern.

Wir wissen, daß mehr als einer der maßgebenden Reichswehrgeschichte von der Giltigkeit dieser Feststellung überzeugt ist. Und es wäre dringend zu wünschen, daß die gesamte Wehrmacht daraus ihre Schlussfolgerungen zöge und in manchen Dingen den Zeichen unserer Zeit Rechnung trüge.

Gerade für diesen Gedankengang mag manche Einzelkritik freigegeben, um Platz zu machen für Auseinandersetzungen um das Größere, Grundrichtigere. Die älteren Reichswehrgeschichte haben in sich selbst ein Kompromiß geschlossen: sie tun ihre Pflicht, mehr zum Staat nicht verlangen. Der jüngere Reichswehrgeschichte mit dem Begriffe der Pflicht allein nicht auskommt. Sie verlangt darüber hinaus — wie Jugend immer — ideale Symbole, ethische Orientierung! In dieser Richtung hat die Reichswehrgeschichte bisher nicht alle volle Pflicht getan, aber die Republik auch nicht!

Aber nationalen Ehre lauten manchen jungen Offizieren nach. Was? Will sie für etwas Gutes und Böses haben? Will sie nicht wissen, daß der abgegründete Begriff „national“ der wertvollsten Zeit des Christentums angeht, daß der „National“ ein aus dem Begriff Welt und Inhalt ist: das Sozialistische als sozialer Wiedergeburt entwirft die Nation und deshalb kann diese Nation nur die Republik sein, um deshalb auch ist die soziale Republik das Beste, was es für den nationalen Freiheits.

Diese Auseinandersetzung ist heute so dringend wie nur etwas. Möge auch in der Reichswehr manche neuere und bessere Erkenntnis einziehen. Denn sie muß mehr als heute werden ein Kennzeichen des Doppelbegriffes: Republik und Nation. Das ist die Aufgabe die größte und höchste politische Aufgabe, die die deutsche Gegenwart zu stellen hat. Wird die Reichswehr dieser Aufgabe gerecht sein?

Dr. Julius Leber, M. D. 9.

## 300 000 Bergarbeiter im Kampf.

Der Lohnkampf in Ruhrbergbau

wird von der gesamten Presse mit größter Aufmerksamkeit verfolgt — ein Zeichen, daß die Öffentlichkeit sich durchaus darüber im klaren ist, was der Ausbruch eines offenen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit im Ruhrbergbau in dieser Stunde bedeuten muß.



J. H. Hufmann, M. D., der Führer des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes. Versammlungen am Neujahrstag.

Republik und Reichswehr — zwei vielbesprochenes Thema in republikanischen Kreisen. Reichswehr und Arbeiterklasse wie lange man hier Gegenstand des Sorgens und zugleich der gefährlichsten Belastungsposten der Republik.

Erste Kritik hat die Pflicht, von allen Dingen beide Seiten zu sehen. Es ist nicht zu leugnen, daß sehr oft von der Reichswehr Haltung und Ansehens verlangt wurden, die von ihr den Umständen nach überhaupt nicht zu verlangen waren. Auch die Bildung und Erziehung der deutschen Wehrmacht war viel zwangsauslösender als viele heute annehmen. Der Vertrag von Versailles, die vorhandenen Truppenbestände und die strenge Ablehnung durch die Arbeiterklasse waren es, die dies alles bedingten.

Aber eine Kritik an der Entscheidung der Reichswehr hatte unbedingte Giltigkeit und sie hat sie heute noch. Auf dem Umweg über die sogenannte „Exhibition“ und über gewissen gesellschaftlichen Ehrgeiz des Offizierskorps hat sich die Reichswehr sehr zu ihrem Nachteil allmählich selbst in jene Kreise des deutschen Volkes, die der Republik feind und feind gegenüberstehen. Und sie hat aus demselben Grunde keinerlei innere Fühlung mit der

## 2 Reichsbannerleute erschossen.

Von einem Nazi-Revolverteiler.

In Berlin wurden in der Eisenbahnstraße zwei Reichsbannerleute von einem Nationalsozialisten erschossen. Am der Eisenbahnstraße im Osten Berlins feierten in zwei nebeneinander liegenden Säulenhallen Reichsbannerleute und Nationalsozialisten Eisenfest. Als sich gegen 4 Uhr einige Teilnehmer der beiden Parteien auf die Straße gingen, kam es zu einer Schlägerei, die zunächst ohne weitere Folgen blieb, später aber einen tragischen Ausgang nahm. Als die Eisenfesten sich bereits auflösten, führte ein bis jetzt noch unbekannter Nationalsozialist zurück und betrat das Quartiergeschäft Schneider, wo die Reichsbannerleute ihr Quartier hatten. Der Nazimann zog ohne irgendeine Begründung zu sein, plötzlich seine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Ein Schuß traf den 28 Jahre alten Willi Schneider, Julelandstraße 31, in den Leib, ein anderer den 29 Jahre alten Bankbeamten Herbert Graf, Julelandstraße 35, in den Kopf. Die beiden Verletzten starben sofort nach ihrer Einlieferung in das Kranenhaus Friedrichshagen. Bis jetzt haben die Behörden der Polizei nach dem Mörder noch zu keinem Ergebnis geführt.

## Zumulte in Bombay.

175 Verletzte durch Polizeieinsatz.

Bombay, 1. Jan. Zur Feier des Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung des indischen Kongresses sollte hier eine Kundgebung stattfinden, die jedoch von den Behörden verboten worden war. Die Versammlung wurde trotzdem abgehalten. Als die Polizei einschritt, kam es zu Zusammenstößen. Die sich auch auf andere Stadtviertel ausbreiteten. Die Polizei gab zunächst mehrere Schüsse ab, die Köpfe der Menge ab und ließ sich dann scharf. Am Ganzen sind 175 Personen verletzt worden. Am Mittwoch geht die Lage zusehends allmählich besser.

## Steuer-Notverordnung in Anhalt

Desau, 1. Januar. Das Anhaltische Staatsministerium hat soeben eine Steuer-Notverordnung erlassen, die den Zweck hat, die Forderungseinstellungen zu sichern. Der erste Teil der Verordnung unterwirft die freien Berufe der Gewerbesteuer und hebt dafür die Vermögensumschlagsteuer für die freien Berufe auf. Am zweiten Teil der Verordnung werden die Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern steuerlich etwas mehr als bisher erfasst, und zwar ebenfalls auf dem Gebiete der Gewerbesteuer. Die Verordnung reicht aber bei weitem nicht aus, um den Forderungseinstellung der Gemeinden zu befriedigen. Aus diesem Grunde plant die Regierung weitere einschneidende Maßnahmen auf steuerlichem Gebiete.

## Eine Friedensrede Mussolinis.

Einmal eine Umwälzung.

London, 2. Januar. (Eig. Funkn.). Eine Neujahrsvorlesung brachte Mussolinis Versicherungen über seine Friedensliebe, die er am Donnerstagabend in einer englisch gehaltenen Neujahrsvorlesung in Anknüpfung an den Diktator Mussolini gegebenes Interview behandelte. Mussolini betont darin, daß er als Soldat das Grauen des Krieges zur Genüge kennen gelernt habe. Die Erinnerung daran sei nicht aus seinem Gedächtnis ausgelöscht. Die Kriegesfolgen seien auf allen Gebieten so fürchterlich, daß niemand annehmen dürfe, er könne ohne Bedauern an einen neuen Krieg denken, durch den die ganze Zivilisation in Gefahr gerate. Die internationale Lage in Europa sei sehr gespannt. Die militärische Vorherrschaft einer Staatsgruppe führe die Gleichheit vor dem Völkerverband. Die militärische Hegemonie Frankreichs habe den ganzen Kontinent in Gärung. Außer der Verminderung der Rüstungen sei die Revision der Friedensverträge notwendig, um Europa das Gefühl der Sicherheit wiederzugeben. Staaten erstrebe nicht die Bildung eines weltumspannenden Paktens, aber die Bemühungen um die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen unvollständigen Lage in Europa müßten bei denen, die durch diese Lage bedrückt seien, eine Gemeinschaftlichkeit der Interessen hervorruhen.

## Englischer Pazifist gedetzt.

London, 1. Januar. Unter dem alljährlich am Neujahrstag auf Veranlassung der Regierung vom König durch Sandesübertragung und Ordensverleihungen ausgezeichneten Persönlichkeiten ist diesmal auch der bekannte Pazifist und ehemalige Mitkämpfer von Bertha von Suttner, Norman Angel, der in den Weltkrieg einbezogen wurde. Sein vor dem Kriege erschienenes Buch „Die große Illusion“, in welchem er nachgewiesen hatte, daß der moderne Krieg auch für den Sieger keine Vorteile bringt, ist aus einer damals lächelnd abgelesenen Prophezeiung zu einer gerade in England auch die Bevölkerung schmerzhaft berühmten Wahrheit geworden. Der letzte Sir Norman Angel ist Mitglied der Arbeiterpartei im Unterhaus.

Die Regierung hat im Überschuss durch die Ernennung von vier Lords einen sehr notwendigen Zugang bekommen. Unter ihnen ist allerdings nur ein ausgeprägter Pazifist, Sir A. J. Lamb. Von den drei übrigen ist Sir Ernest Rutherford Wissenschaftler, Sir William Beveridge und Sir E. J. Hindley und Staatswissenschaftler.

## Im Kriege lebendig begraben.

Paris, 2. Januar. (E. F.) Wie der sozialistische „Populaire“ mitteilt, sind ehemalige deutsche Offiziere auf dem Schicksal des Westfrontsoldaten in den Kämpfen eingetroffen. Sie beschuldigen, Ausgrabungen vorzunehmen, da, wie sie angeben, 80 Mann ihres Infanterieregiments in einem bombardierten Unterstand verschüttet und bisher nicht wieder gefunden worden seien.

## Heimwehbank zusammengebrochen.

Gen., 1. Januar. (Eig. Drahtb.). Die Grazer Süddeutsche Bank, eine Gründung der Heimweh, ist vor einigen Tagen zusammengebrochen. Am Dienstag wurden nur der Direktor Elsenpfer und der Präsident Schönlager unter dem Druck des Bankrottgesetzes gezwungen, Elsenpfer war der finanzielle Kopf des Bankrottgeschäfts und hatte auch verfügt, daß Bankrottgeschäftsleiter vor dem Bankzusammenbruch rechtzeitig zurückgezogen wurden. Der Direktor war auch an der Finanzierung verschiedener Heimwehprojekte beteiligt. Er war längere Zeit der Schatzmeister der heimischen Heimweh. Die durch den Bankzusammenbruch Geschädigten sind zum Teil kleine Sparrer, Beamte und Kleingewerbetreibende.

**Die Sozialdemokratie an der Spitze.**

Budapest, 1. Januar. (Eig. Draht.) Die Nachzählung der bei den Gemeinderatswahlen abgegebenen Stimmen hat ergeben, daß die Sozialdemokraten trotz der ursprünglichen amtlichen Meldung doch die Hälfte der Stimmen erhielten. Sie haben über 73 000 Stimmen erhalten, während die Christlichsozialen nur 72 000 Stimmen für sich buchen konnten.

**Mißbrauch der „Internationale“**

In der Sibirienfahrt kam es in Chemnitz zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Als das neue Jahr eingeläutet wurde, vertrieben kommunistische Elemente, die sich auf dem Hauptmarkt zum Zusammenstoß hatten, das Platzgelande durch den Gesang der Internationale zu überfallen. Da in Chemnitz vom Streikloshaltigkeit her noch Demonstrationen verboten sind, wurden durch ein Ueberfallkommando die Anführungen zerstreut. Im weiteren Verlauf der Nacht kam es zu zahlreichen schweren Schlägereien. Mehrere Personen mußten schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Von den Deutschen in den Tod getrieben. Vor kurzem hat sich in der Dresdener Heide der Korvettenkapitän a. D. von Abendroth, der Landesgeschäftsführer der Deutschen Nationalen Partei in Sachsen, erschossen. Abendroth hatte heftige Auseinandersetzungen mit dem Reichsführer der Deutschen Nationalen Parteiorganisation für Ostfalen über die schlechte wirtschaftliche Lage der Organisation und über den Rückgang der Mitgliederzahl und der Verlust der Deutschen Nationalen Partei. Die Schuld daran wurde Abendroth zugeschrieben. Es wurden gegen ihn Vorwürfe erhoben, die sonst für gewöhnlich von Nationalsozialisten und Deutschen Nationalen gegen Sozialdemokraten gerichtet sind. Man warf ihm vor, daß er ein „Sonne“ sei, daß er ein Doppelpöbler sei, weil er neben seinem Gehalt als Landesgeschäftsführer Offizierspensen bezöge. Diese Vorwürfe haben Abendroth so sehr angeht, daß er sich erschossen hat.

Internationale Höflichkeit. Anlässlich des Jahreswechsels hat der Reichspräsident mit den Königen von Belgien, Dänemark, Norwegen, Rumänien und Schweden sowie mit dem Reichsverweser von Serbien und dem Bundespräsidenten Alfons telegraphisch Glückwünsche ausgetauscht.

Keine amerikanische Einwanderung mehr, sondern Auswanderung! Der Ausschuss des Einwanderungsausschusses des Repräsentantenhauses, Schönbach, hat mit einer Bemerkung zur Einwanderungsfrage den Vogel abgeschossen, indem er öffentlich erklärte, Amerika werde bald ganz wüst sein, nicht nur die Einwanderung völlig zu verbieten, sondern sogar selbst Menschen „auszuführen“.

Die Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten ist im Steigen begriffen. Die Feststellung macht Franklin Grace Abbott, die Vorliegende der amerikanischen Kommission zum Schutze der Kinder. In sechzig Städten wurden im Jahre 1929 nicht weniger als 220 087 Zertifikate für arbeitende Kinder im Alter von 14-18 Jahren ausgestellt gegenüber 150 000 im Jahre 1928. Diese Zahlen schließen diejenigen Kinder nicht ein, die in häuslichen und landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind. Die Zahlen weisen darauf hin, daß es sich um industrielle Zellarbeit handelt. Der Umfang ist am schwerigsten festzustellen.

**Aus aller Welt.**  
**Die Neujahrsnacht in Berlin.**

383 Junggesellenschaften. — Zwei Tote.

Berlin, 1. Januar. (Estimul.) In der Neujahrsnacht sind in Berlin insgesamt 383 Personen von der Polizei zwangsgeliefert worden. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um großen Unflut, Schlägereien, Körperverletzungen, Belästigungen, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigungen, Trunkenheit und Zwischenfälle politischer Natur. Beobachtungsweise sind auch zwei Todesopfer zu verzeichnen. Bei einer Schießerei gegen 4 Uhr morgens im Nordosten Berlins, wozu wir an anderer Stelle ausführlich berichtet wurden, wurden zwei Reichsbannerleute durch Kopfschuß schwer verletzt. Sie wurden nach dem Krankentransport am Friedrichshagen gebracht, wo beide nach kurzer Zeit verstarben. Bei einem Überfall 12-15 jüngerer Bürger auf Mitglieder eines Arbeiterclubs wurden vier Personen verletzt. Sechs Personen wurden der Missetat in des Polizeipräsidiums eingeliefert. Um 1 Uhr entstand eine größere Schlägerei in einem Lokal in Neutölln, wobei fünf Personen der Polizei geführ wurden. Eine politische Schlägerei entstand in der Siedingstraße im Norden Berlins zwischen Nazis und Kommunisten in einem Lokal, dessen Inneneinrichtung und Fensterscheiben gerüttelt wurden. Das Ueberfallkommando konnte die Missetäter herbeiführen und nahm sechs Personen fest. An der Palaststraße wurde der 37jährige Arbeiter Kar von einem unbekannten Täter angefallen, der dem Kar durch Messerstiche ein Auge ausstach und mehrere Schlägereien am Kopfe beibrachte. In der Doppelner Straße wurde ein Ehepaar von unbekannten Tätern angefallen, das Beinverletzungen davontrug. Selbstmorde wurden im ganzen vier verübt, wobei ein Lebensmüder sich vor einen Autozug warf und so den Tod fand.

Die Berliner Feuerwehr hatte in der Sibirienfahrt außerordentlich viel zu tun. Sie hatte verschiedene Brände zu bekämpfen und wurde auch mehr als ein Dutzend mal freiwillig alarmiert. Bei verschiedenen Zusammenstößen mußte die Feuerwehr ebenfalls eingreifen. Auf der Potsdamer Chaussee ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Kraftwagen, wobei zwei Personen verletzt wurden. Bei weiteren Zusammenstößen zwischen einem Auto und einem Mißwagen und zwischen einem Auto und einem Geschützwagen wurde je eine Person verletzt. Ferner mußte die Feuerwehr in fünf Fällen von Gosspergungen eingreifen. Im Spillietmarkt war ein Mann aus eigener Unvorsichtigkeit in die Erdee gefallen, konnte aber gerettet werden. Das Rettungsgesamt mit der Stadt Berlin hatte in der Neujahrsnacht einige hundert Fälle zu behandeln, die jedoch fast ausschließlich leichter Natur waren. Die eingelieferten Personen konnten zumest nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Acht Verletzte bei einer Explosion von Feuerwerkskörpern. In der Sibirienfahrt ereignete sich in einem Geschäft in Dortmund eine Explosion eines Lagers mit Feuerwerkskörpern. Der Inhaber des Geschäfts wollte seiner Frau und sieben Gästen einen größeren Feuerwerkskörper vorführen und zündete ihn an. Durch die unvorhergesehenen Funken erplodiertes das ganze Lager mit Feuerwerkskörpern und das Geschäft geriet in Brand. Die sieben Gäste wurden schwer und die Frau des Geschäftsinhabers leicht verletzt. Bei einem Verletzten besteht Lebensgefahr.

Ein unmenhlicher Bote? In Klatten bei Kachen wurde vor kurzem das seit einigen Tagen vermisste dreifährige Tochterchen des Arbeiters Schmidt auf dem Boden des Elternhauses ertrorbet aufgefunden, nachdem vorher an ihm ein kömeres Eitelkeitsverbrechen verübt worden war. Als mutmaßlicher Täter ist jetzt der Vater festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis in Klatten zugeführt worden.

Durch eine Selbstmörderin ums Leben gekommen. In der Wittdorfer-Nacht hat sich in Wiesbaden eine Frau mit ihrem einjährigen Kind durch Gas vergiftet. Dieser Vorfall ist umso tragischer, als auch ein ganz unentbehrlicher hierbei sein Leben lassen mußte. Das ausströmende Gas war in die darüber liegende Wohnung gedrungen und hatte den Schneidermeister Marck getötet.

Nansen-Denkmal in Moskau. In Moskau soll ein Denkmal Grifflor Nansens aufgestellt werden. Die Enthüllung ist für den 13. Mai, dem Todestag des großen Polarforschers, geplant.

**Letzte Nachrichten**  
(Eigene Hand- und Drahtberichte.)

Rittergutsbesitzer von einem Schäfer erschossen.

Schwier, 2. Januar. (Estimul.) Auf dem Gut Schloß Grünshagen südlich von Großmalde wurde am Vormittag des Neujahrsfestes Rittergutsbesitzer Freiherr von Matkan von dem angetrunkenen Schäfermeister durch Messerstiche getötet. Nach Mitteilung des Oberlandesamts in Güstrow kam es zwischen dem Gutbesitzer und dem Schäfermeister vor dem Schaffall zu einer Meinungsverschiedenheit, bei der der Schäfer dem Gutbesitzer einen tödlichen Stich in die Halsgegend beibrachte. Als der Gutbesitzer zum Entschuldigungsversuch, verließ ihn der Schäfer noch drei Minuten später in den Rücken. Der Gutbesitzer erlag nach wenigen Minuten seinen Verletzungen. Der Täter wurde ins Justizgefängnis nach Güstrow überführt.

Hochwasser der Mosel.

Trier, 2. Januar. (Estimul.) Die Mosel hat am Neujahrsfest die untere Hochwasserlage überschritten. Sie steigt flussaufwärts um etwa drei Zentimeter. Auch die Elbe fließt infolge starker Regenfälle am Sibirienabend Hochwasser.

Schweres Einsturzglück in einem Goldbergwerk.

London, 2. Januar. (Estimul.) Durch einen Gesteinseinsturz in einem Goldbergwerk im südl. Landgebiet von Sidwalia wurden 12 Bergarbeiter getötet und 12 weitere, darunter ein Europäer, verletzt. Es konnten bisher erst fünf Leichen geborgen werden.

Bergarbeiterstreik in Süd-Wales.

London, 2. Januar. (Eig. Funkm.) Seit Neujahr streiken in Süd-Wales 150 000 Bergarbeiter. Der Streik wird mindestens bis zum Sonnabend dauern, da erst dann Verträge zu einer Einigung unternommen werden können. Im Augenblick finden in den großen Städten von Süd-Wales bereits private Besprechungen zur Beilegung des Konfliktes statt. Für Sonnabend ist ein Schlichtungsausschuß nach Cardiff zusammenberufen worden. Süd-Wales, das insgesamt 100 000 Bergarbeiter umfaßt, ist das am härtesten von der Arbeitslosigkeit heimgegriffene Kohlengebiet Englands.

**Jetzt hals aber**  
**Zeitgemäße Ausverkaufspreise**

**HERREN-ANZUG**  
mit langer Hose, schöne Kammgarne und Cheviotstoffe in ruhigen und lebhaften Mustern, Ausverkaufspreis . . . . . 38.- 28.-

**15.-**

**HERREN-ANZUG**  
mit langer Hose, besonders wertvolle Qualitäten, farbig und blau, ja Sitz, Ausverkaufspreis 68.- 58.-

**45.-**

**HERREN-ANZUG**  
mit langer und Sportheose, aus sportlichen Cheviot- oder Kordstoffen gefertigt, Ausverkaufspreis . . . . . 58.- 42.-

**25.-**

**JUNGLINGS-ANZUG**  
für Straße u. Sport, aus Kammgarne oder Cheviotstoffen, haltbare Qualitäten, Ausverkaufspreis . . . . . 37.- 24.-

**13.-**

**KNABEN-ANZUG**  
in Sport-, Marine- oder Einknopfform, kräftige Stoffe, solide Verarbeitung, Ausverkaufspreis . . . . . 23.- 11.-

**6<sup>50</sup>**

**LODENJOPPEN**  
bewährte Münchener Fabrikate, offen oder geschlossen, warm gefüttert, Ausverkaufspreis . . . . . 26.- 16.-

**9<sup>50</sup>**

1 Posten lange Herren-Hosen . . . 250  
1 Posten div. Knaben-Hosen . . . . 095

**HERMANN**

Breiteweg 73

**eingeschlagen**  
**ab Sonnabend, den 3. Januar**

**HERREN-MÄNTEL**  
aus schweren und halbschweren Winterstoffen, mit kariertor Abstele, elegante Formen, Ausverkaufspreis . . . . . 39.- 29.-

**19.-**

**HERREN-MÄNTEL**  
mit Rücken- od. Ringsgurt, Oberstoff von ged. Ausmusterung, solide verarbeitet, Ausverkaufspreis 69.- 59.-

**49.-**

**HERREN-PALETOTS**  
aus dunklen Oberstoffen, mit Serge- oder K'Selbenaftüftung und Samtkragen, Ausverkaufspreis 75.- 55.-

**45.-**

**JUNGLINGS-ULSTER**  
in neuen Modetönen, kräftige Stoffe, Ringsgurt, od. Rückengurt, sehr preiswert, Ausverkaufspreis . . . . . 39.- 23.-

**12.-**

**KNABEN-MÄNTEL**  
aus warmen Cheviot- od. Flauchqual., von hervorragender Kleidsamkeit, dito Pyjacks, Ausverkaufspreis 19.- 14.-

**7<sup>50</sup>**

**LODENMÄNTEL**  
aus grünlichen und grauen, gut impr. Stoffen, mit glatter oder rauher Oberfläche, Ausverkaufspreis 35.- 22.-

**14.-**

1 Posten Knaben-Loden-Mäntel 750  
1 Posten Bursch.-Gummi-Mäntel 650

**SCHINKE**

Voigtei 25-26

INVENTUR  
**AUSVERKAUF**

Beginn am **Sonnabend, den 3. Januar**  
vormittags 8 1/2 Uhr

# INVENTUR- Ausverkauf

**Unbegreiflich billig.** — Ja — das ist das rechte Wort für unseren großen **INVENTUR-AUSVERKAUF**.  
Alle Abteilungen befinden sich in höchster Bereitschaft. Die Herabsetzung der Preise aller Winterwaren grenzt fast an das Unmögliche und dürfte am **Sonnabend** einen kolossalen Sturm auf unser Haus hervorrufen. Seien Sie daher auf dem Posten, damit Ihnen keine Vorteile entgehen.

## Damen- und Kinder-Konfektion

- 1 Posten Damen-Mäntel, s. z. m. groß, 500
- stragen und reich mit Blüschbelag . . . jezt 8
- 1 Posten blaue Ottoman-Mäntel 900
- ganz auf Futter, s. z. m. gr. Belstragen jezt 0
- 1 Posten Damen-Mäntel Belour lang, 1500
- reine Wolle, ganz auf Futter, mit großen 0
- Belstragen . . . jezt 0
- 1 Posten Damen-Kleider 500
- reine Wolle, in hübscher Ausföhrung jezt 0
- 1 Posten Ballkleider reine Seide, Crepe 500
- de Chine und Zaffel . . . durchschnittlich 0
- 1 Posten Nachmittagskleider 1900
- mit lang. Arm, Crepe Marocco, Belourine, 0
- Crepe de Chine . . . jezt 12

1 Posten Kleider-Kragen zum Ausföhlen, sonst bis 4.50 . . . jezt 1.50

## Kleider- und Seidenstoffe

- 1 Posten Kleider-Belour hell und dunkel gemustert jezt Meter 65 Pf.
- 1 Posten Kleider-Schotten zum Teil reine Wolle . . . jezt Meter 95 Pf.
- 1 Posten Popeline reine Wolle, circa 130 cm br. jezt Meter 195
- 1 Posten Mantelstoffe, besond. schone Qualität, circa 130 cm breit jezt Meter 195
- 1 Posten Wachsamt moderne Druckmuster . . . jezt Meter 125
- 1 Posten Woll-Crepe de Chine doppelt br. in versch. Farben jezt Meter 125
- 1 Posten Crepe de Chine reine Seide, in vielen Farben jezt Meter 175
- 1 Posten Veloutine Wolle mit reiner Seide, in den modernsten Farbbelegungen . . . jezt Meter 925

## Herren- und Knaben-Konfektion

- 1 Posten Anaben-Mäntel warm gefüttert . . . sonst 12.00 jezt 500
- 1 Posten Anaben-Schulangöge guter Qualit. . . sonst circa 14.00 jezt 500
- 1 Post. blaue An- u. Burtschen-Anzüge bis Größe 44 . . . sonst 32.00 jezt 975
- 1 Posten Herren-Hosen strapazierfähige Ware . . . jezt 295
- 1 Posten Schlofferjaden schwarzes Hautstuch . . . jezt 195
- 1 Posten Herren-Anzüge aus solchen, tragfähigen Stoffen . . . sonst 37.00 jezt 1650

1 gr. Posten Frotteerandtücher mit klein. Flecken circa 40 Prozent unter Preis!

## Leinen- und Baumwollwaren

- 1 Posten Hemden halbföbige Ware vollgebleicht, 80 cm breit. . . jezt Meter 25 Pf.
- 1 Posten Leinwand kräftige Ware, 80 cm breit . . . jezt Meter 39 Pf.
- 1 Posten Hemdenbartent zweiseitig gewebt, gefaltet . . . jezt Meter 45 Pf.
- 1 Posten Deckbettsbreite, kräftiges Gewebe . . . jezt Meter 65 Pf.
- 1 Posten Rouleaux-Köper weiß und creme, 80 cm breit . . . jezt Meter 70 Pf.
- 1 Posten Dowlas besonders schwere Ware, 160 cm breit . . . jezt Meter 95 Pf.
- 1 Posten Damast Deckbettsbreite, hübsche Blumenmuster . . . jezt Meter 125
- 1 Posten Inlett Deckbettsbreite, edel künstlichrot und federelcht . . . jezt Meter 275

- 1 Posten Damen-Hemden aus gutem Wäschstoff, reich mit Spitze garniert . . . jezt 75 Pf.
- 1 Posten Damen-Nachthemden reich mit Spitze und Einsatz garniert . . . jezt 175
- 1 Posten Damen-Hemdbosen gut gewebte Qualität . . . jezt 75 Pf.
- 1 Posten Damen-Schlüpper in vielen Farben fortsetzt . . . jezt 95 Pf.
- 1 Posten Unterkleider Kunstseid. Teilt, zum Teil mit Spitzen, jezt 95 Pf.

## Bett- und Tischwäsche

- 1 Posten Kopfkissenbezüge mit Einsatz und Häkchen . . . jezt 85 Pf.
- 1 Posten Bettbezüge hellweiß, halbföbige Ware . . . jezt 195
- 1 Posten Bettföcher s. z. leicht angeh. prima Handstuch . . . jezt 975
- 1 Posten Bettbezüge halbföbige Sinoqualität . . . jezt 900
- 1 Posten Bettbezüge Damast, hübsche Blumenmuster . . . jezt 595
- 1 Posten bunte Bettbezüge mit 2 Rippen . . . jezt 690
- 1 Posten Raffeebeden halbleinen, weiß mit farb. Rante, mit Kranen jezt 195
- 1 Posten Tischtücher vollgebleicht Damast, 130x160 cm . . . jezt 195

Einzelne Bettstellen zum Teil mit kleinen Fehlern für die Hälfte des regulären Preises.

- 1 Posten Damen-Strümpfe Wachsamt, in vielen Farben . . . jezt 95 Pf.
- 1 Posten Damen-Schürzen Water und Satin . . . jezt 95 Pf.
- 1 Posten Herren-Soden reine Wolle . . . sonst 2.50 jezt 125
- 1 Posten Schlafbeden gut aufgerichtet . . . jezt 75 Pf.
- 1 Posten Sofaflächen Satinbezug, mit Wollfüllung . . . jezt 75 Pf.

1 Posten Bettwöche leicht angehaubt für die Hälfte des Wertes!

1 Staud Federbetten Oberbett, Unterbett, Rippen . . . 2950

## Gardinen — Decken

- 1 Posten Fensterblöde jezt Meter 50 Pf. . . jezt 25 Pf.
- 1 Posten Halbhozes Gardinen mit dreifach Einsatz jezt 75 Pf.
- 1 Posten Dekorationsstoff ca. 130 cm breit, Kunstföde, aparte Muster, sonst 4.50 . . . jezt 900
- 1 Posten Madras für Hebergardinen ca. 130 cm, sonst Meter 4.50 . . . jezt 195
- 1 Posten Kissen-Garnituren 2 Schöns, 1 Heberfall . . . jezt 395
- 1 Posten Madras-Garnituren 2 Schöns, 1 Heberfall, sonst 7.50 jezt 395
- 1 Posten Winterstoff schwere Ware . . . jezt 95 Pf.
- 1 Posten Bettvorlägen 2-fölig, in vielen Farben . . . jezt 75 Pf.
- 1 Posten Stuebdecken 1/2 Wollfüllung, 2-fötiger Satin, sonst 13.50, jezt 875
- 1 Posten Stuandecken Gabelin, in reicher Auswösch sonst 7.50, jezt 490

1 großer Posten einzelner Halbhozes und Still-Bettbeden für die Hälfte des regulären Wertes.

1 Posten Teppiche prima Belour, 200x300, sonst 95.00, jezt 6500

- 1 Posten Herren-Normalhemden doppelte Brust, wollgemischt . . . jezt 150
- 1 Posten Herren-Normalhosen warme Qualität . . . jezt 135
- 1 Posten Herren-Einjahemden mit aparten, modernen Einfögen . . . jezt 135
- 1 Posten Ein Posten Oberhemden zum Teil etwas angehaubt . . . jezt 195
- 1 Posten Posten Selbstbinder zum Teil reine Seide, Wert bis 4.50 jezt 95 Pf.

1 Posten schwarze Damen-Westen mit lg. Arm, reine Wolle sonst 6.50 . . . jezt 300

1 Posten Strickwaren (Wollwö, Strickwesten und Strickkleider) ca. 40% unter Preis!

1 Posten Damen-Röftüme engl. gemüthert und mod. blaue Stoffe 75% unterm regulären Preis!

1 Posten Ueberzöhungsbölete mit Waren jeder Art . . . 25 Pf.

**Ein Posten Handtücher**  
zum Teil leicht angehaubt für die Hälfte des regulären Preises.

Wir verkennen den Ernst der Zeit nicht und geben in den ersten drei Tagen unseres Ausverkaufs auf alle nicht herabgesetzten Waren außer Markenartikeln

**20% Rabatt.**

Ein Posten weiße **Sport-Sweater** reine Wolle, leicht angehaubt, für die Hälfte des ausgezeichneten Preises.

Einzelne Modellstüde in Mänteln u. Kleidern zu fast unglöublich billigen Preisen.

# Rahmlow & Kressmann

# 1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 1

Freitag, den 2. Januar 1931

6. Jahrgang

## WERNIGERODE

### Kochgeschir und Volksgesundheit.

Von dem Bundesauschuß für hygienische Volksbelehrung wird uns geschrieben:

Der Stolz der Hausfrau ist ihre Küche, in der es vor Sauberkeit nur zu häufig mangelt. Das ist, auch von gesundheitlichen Standpunkt aus, nur zu begreiflich; denn mangelnde Reinlichkeit in der Küche kann unlerer Unwohlsein leicht gefährlich werden. Aber nicht nur beim Einatmen und bei der Speisenzubereitung, sondern auch beim Kochgeschir ist peinliche Sauberkeit notwendig.

Unser Großmutter benutzte als Kochgeschir vielfach noch Gefäße aus Ton, Steinzeug, aus Kupfer, Messing usw. Da modernere Gefäße aus Email, Porzellan, Aluminium oder emailliertem Eisen. Bei der Verwendung von emailliertem Geschir ist darauf zu achten, daß es stets unbeschädigt bleibt. Darum lege man einen leinen Topf nie auf heiße Feuer oder fülle kaltes Wasser nie in einen heißen Topf ein.

Gegen das mit Koch- sehr beliebte Aluminium-Geschir ist in letzter Zeit vereinzelt eingewendet worden, daß es bei längerem eingewebtem Kochen kleine Aluminium-Mengen an die Speisen abgibt. Wie eingewebte wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben, sind aber die auf solche Weise gelegentlich in die Speisen gelangenden Aluminium-Mengen so wenig, daß sie keinesfalls gesundheitlich schädlich sind. In einem anderen Sinne können wir auch halten unsere Kochgeschir, wie unter Köcher kleine Mengen dieses Metalls, ohne daß wir irgendwelche Schäden dadurch erleiden. Das Aluminium-Geschir darf also ruhig seinen Platz in der Küche behalten.

Hygienisch völlig einwandfrei ist ferner Porzellan-Geschir, zumal in der heutigen feuerfesten Form. Lediglich seine Verletzbarkeit bei Verwendung in der Küche manchmal gewisse Grenzen.

Daß auch diesen gebräuchlichsten Formen noch viele andere hygienisch einwandfreie Arten von Kochgeschir existieren, sei besonders betont. Gemischtmetall, Silber, Gold und Silber-Gemisch werden bald die eine, bald die andere Art von Kochgeschir bevorzugen, sie alle aber sind bei sorgfältiger Behandlung und Reinigung frei von jeder gesundheitlichen Gefahr.

Die Futtermittel des Reichsbannerpionierkorps für Gummistümpel. Unter dem „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, stellen sich viele immer noch etwas anderes vor, aber sich jetzt dargestellt hat. In der „Wernigeröder Zeitung“ und auch dem „Wernigeröder Tageblatt“ erschienen am 30. Dezember 1930 ein Eingelands, daß mit „Der Stahlhelm, B. d. F., Ortsgruppe Wernigerode“, unterzeichnet war. In diesem Eingelands wurde erklärt, daß das Reichsbanner am 27. Dezember zwischen 1/2 und 3/4 Uhr abends im Hofen Tripp durch die Stadt marschierte, ansehend auf dem Wege nach dem Gemeindefestsaal besprochen und dadurch Aufsehen erregt haben sollten, daß sie wie die Schupo mit Gummistümpeln versehen wären. Es wurde um Auskunft ersucht, ob die Polizeiverwaltung genehmigt habe, daß das Reichsbanner sich in der Defensivlinie mit Gummistümpeln zeigen darf, da doch Gummistümpel unter uns als noch bestehende Exzentrerei fallen. Zum Schluß hieß es in dem Eingelands: „daß nicht nur der Stahlhelm ein Interesse an der Beamtentour hat, sondern auch die tüchtige bürgerliche Bevölkerung.“

Zur Beerdigung des Bundes der Frontsoldaten kam gefolgt werden über die fagenhaftesten Gummistümpel des Reichsbanners, daß der übernehmende Stabschefmann wohl Instrumentenfuttermittel nicht von Gummistümpel unterscheiden kann. Dies zeigt an, daß die fagenhaftesten Frontsoldaten nicht einen „Stahlhelm“, sondern wohl einen „Papphelm“ auf dem Kopfe gehabt haben müssen, während die anderen an der „Front“ waren, sonst wäre es

nicht möglich gewesen, daß man die am Koppel hängenden Futtermittel der Pfeifen des Reichsbannerpionierkorps für Gummistümpel ansehen konnte. Dieses Eingelands wirft ein beziehendes Licht auf gewisse Leute im Stahlhelm. Wie sollte man eine solche Blamage anders erklären können. Der Reichsfall ist schmerzlich. Die Defensivlinie wird daraus schon die notwendigen Schlüsse ziehen.

— F.-C. Sportfreunde. Auf die am Sonnabend, den 3. Januar, abends 8 Uhr, stattfindende Generalversammlung des F.-C. Sportfreunde wird nochmals besonders hingewiesen, mit der Bitte um pünktliches Erscheinen.

— Silvester und Neujahr. So trüblich wie das Wetter am Silvesterabend und am Neujahrsmorgen gewesen ist, so ähnlich war auch die Stimmung auf den Zusammenkünften, die in der Silvesternacht und am Neujahrsmorgen veranstaltet wurden. Niemand kam die überschäumende Lustigkeit zum Ausdruck, die man aus den Zeiten der wirtschaftlichen Hochkonjunktur gewohnt war. Wenn auch in der Silvesternacht mancher sich etwas lauter als sonst geäußert, mit besonderen großen Hoffnungen, daß hier noch niemand dem neuen Jahr entgegen gesehen. Hoffen wir, daß der wünschenswerten Witterung, die zum Jahresbeginn herrsche, recht viele Sommerstage folgen werden, was sich auch bei der Wirtschaftsentwicklung auswirken würde.

— Beim Wintern wurden von der Polizei zwei Personen ertrappt und festgenommen. Am südlichen Forstgebiet ist in letzter Zeit wiederholt festgesetzt worden, daß mit freizeithen Kammerlingen gefangen und abgeführt wurden. Außerdem waren Giftbuben ausgelegt, die eine Lebensgefahr für Hunde und Menschen darstellten. Anfang dieser Woche gelang es, die Täter auf frischer Tat zu überführen. Bei der polizeilichen Vernehmung legten sie ein Bekenntnis ab, so daß die Lebensgefahr wieder auf freien Fuß gesetzt werden konnten.

— Kurze Freude. Ein auswärtiger Harzhandwerker hatte am 30. Dezember in der Jugendherberge in Braunlage einen Photostapen entwendet. Der Epizache wurde hier ermittelt. Der Apparat konnte ihm wieder abgenommen werden. Es wurde Anzeige erstattet.

— Schloß-Schlafspiele. Nur an drei Tagen, Freitag, Sonnabend und Sonntag, bringen die Schloß-Schlafspiele allen Freunden des stummen Films zwei ganz hervorragende stumme Großfilme in einem Programm. An erster Stelle wird „Der Mann von Welt“ von Urela Garbo, die blonde Schöne, und „Der Mann von Welt“ als Hauptdarsteller in dem Film „Herrin der Luft“. Diese Schloß-Schlafspiele in aller Erinnerung aus „Anna Karenina“, zeigen auch in dem Film „Herrin der Luft“ ihr großes Talent. Dann kommt Harold Lloyd in seinem neuesten und lustigsten Großfilm „Los — Harold — los“, Harold als Eisverkäufer, Zirkuskauffeuer, Pferdebohrschaffner usw. in die abenteuerlichsten Situationen. Dieses Lustspiel bringt zum Baden. Ein interaktiver Kulturfilm „Gerade Beine“ und die „Zwilling-Woche“ vervollständigen dieses wunderbare Doppelschlag-Programm, das sehr zu empfehlen ist. Zugelassene haben Zutritt zur ersten Vorstellung an allen drei Tagen, zum Hand-Hand-Spiel, Wache und Kulturfilm, und zahlen 30 Pfennig, 60 Pfennig und 1 Mark.

— Ferienenigste mit Wohlgefallen. Die jahrelangen Beschränkungen über das Freisehen einer Wohlgefallen in der und Personenwagen haben die Reichsbahn veranlaßt, ihre Neuanforderungen mit Rücksicht auf diese Wünsche zu machen. Eine ganze Reihe neuer Personenwagen sind angefordert worden, die dieselbe Wohlgefallen ausweisen wie die D-Züge, also fließendes Wasser, Handbuch und Seite zur freien Benutzung für die Reisenden. Sämtlich in 2. wie auch in 3. Klasse sind bei den neuen Wagen, die auch sonst hinsichtlich ihrer Ausstattungen eine Verbesserung darstellen, die Wohlgefallenheiten eingebaut.

— Die Festsitz für Anträge auf Ermäßigung des staatlichen Grundvermögenssteuerzuschlages läuft gemäß den Bestimmungen der Verordnung vom 30. Mai zum Grundvermögenssteuergesetz vom 31. Dezember dieses Jahres ab. Da zahlreiche Grundvermögenssteuerzuschlages zu Ermäßigung des staatlichen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer nicht gestellt haben, wurde das Staatsministerium in einer Reihe von Anfragen mehrere Landtagsabgeordnete gefragt, ob es bereit sei, die Antragsfrist für die Stellung von Anträgen auf Ermäßigung des staatlichen Grundvermögenssteuerzuschlages zu verlängern. Wie der Minister die Reichspräsidentin mitteilt, hat der Reichspräsident Finanzminister in seiner Antwort die Bereitschaft der Staatsregierung erklärt, bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1930 eingehende Anträge auf Ermäßigung des staatlichen Zuschlages zur Grundvermögenssteuer gemäß Art. 1 § 1, Abs. 2a und b der Verordnung vom 30. Mai 1930 im Willigkeitsmaße zu entsprechen.

— Vorlicht in Postfachkästen und Sparkassen. In letzter Zeit tritt in Postfachkästen ein Betrüger auf, der sich den Postfachbesitzern den Personen im Abfertigungsraum der Postfachkästen nähert. Dabei erndert er den Einbruch eines Postfachbesitzers. Den antwortenden Personen nimmt er den einliegenden Postfach und übergibt dafür einen grünlich-gelben Zettel (Kontrollzettel) mit einer „Kenn-Nr.“, „Postfachkästen“. Bei der Nachfrage am Schalter und Vorlage der Kenn-Nr. durch die betreffenden Abholer stellt sich dann heraus, daß der Betrag bereits abgehoben ist. Befragung des Täters: etwa 172 m groß, 35 Jahre alt, blaues Gesicht, keinen schwarzen, verhältnismäßig schmalen, Befragung: Grüner Mantel und Hute, braune oder schwarze Dienstmütze, trägt Brille. Es wird hiermit vor dem Täter gewarnt und gebeten, falls ein solcher Mann in Erscheinung treten sollte, sofort die nächste Polizei- oder Landjägerdienststelle zu benachrichtigen. Bearbeitete Dienststelle ist das Postfachamt — Kriminaldirektion — Magdeburg — Zimmer 204.

— Wie lange in der Gastwirtschaft? In Steinlebersdorf bei Reichenbach i. Schleifen betreibt R. eine Gastwirtschaft. Die Postfachkästen sind auf 23 Uhr festgelegt. Es war R. zur Zeit gelegt worden, eines Abends Gäste über die Postfachkästen in seinem Lokal gebudet und gegen die Notverordnung vom 24. Februar 1923 und die dazu ergangene Polizeiverordnung verstoßen zu haben. Das Amtsgericht, sowohl wie die Strafammer verurteilten den angeklagten Gastwirt zu einer Geldstrafe, weil er, nachdem er Feierabend geboten habe, nach 23 Uhr Gäste in seinen Räumen gebudet habe, wo Raufes getrunken worden sei. Gegen diese Verurteilung legte R. Revision beim Kammergericht ein und betritt sich frohbar gemacht zu haben; überdies seien Gastwirte niemals verurteilt worden, wenn sich 15 Minuten nach Eintritt der Postfachkästen noch Gäste in den Schenkräumen befunden hätten. Der 1. Strafenrat des Kammergerichts wies aber die Revision des angeklagten Gastwirts als unbegründet zurück und führte u. a. aus, einwandsfrei sei festgesetzt worden, daß R. bis 23 Uhr gebudet habe, daß Gäste in seiner Gastwirtschaft Raufes getrunken haben. Eine Frist von 3-5 Minuten, nachdem der angeklagte Gastwirt Feierabend geboten habe, hätte für die anwesenden Gäste ausgereicht, um den Raufes auszuschöpfen, die Zehle zu bezahlen und sich zu entfernen. Dadurch, daß der Angeklagte gebudet habe, daß die Gäste noch 15 Minuten nach Eintritt der Postfachkästen in der betreffenden Gastwirtschaft verweilt und Raufes getrunken hätten, sei der Schankbetrieb in unzulässiger Weise über die Postfachkästen hinaus fortgesetzt und gegen die Bestimmungen über die Postfachkästen verstoßen worden.

## Preis Wernigerode.

Schwere, 2. An. Die Steuererhöhungen beschloffen. Die Gemeindevorstellung konnte sich in der Sitzung am 23. Dezember über die Steuererhöhung nicht einig werden. In dieser Sitzung wurde von bürgerlicher Seite geäußert, was gegen die Arbeitslosen in Abfertigung und Darlehen. An die Stelle der Gemeindevorstellung erklärte, daß, falls die Erhöhung der Realsteuer um 23 d. Nts. von der Gemeindevorstellung nicht beschloffen würde, ist die Erhöhung des Realsteuers und die doppelte Gemeindevorstellung und Getränkesteuer zu erwarten wäre, wollten die Hotelbesitzer und Gewerbetreibenden einer Realsteuererhöhung nicht zustimmen. Schließlich wurde die Sitzung nochmals am 27. Dezember vertagt um alle Angelegenheiten zu geben. Für die Realsteuer als das kleinere Übel für die Gemeindevorstellung zu entscheiden. In der Sitzung am 27. Dezember wurde ohne Aussprache die Gemeindevorstellung um 100 Prozent, die Grundvermögenssteuer mit 50 Prozent erhöht, und zwar mit 7 gegen 4 Stimmen. Die Sitzung dauerte nur fünf Minuten.

## Aus Halberstadt.

— Ein blinder Passagier. Eine Freifahrt ins neue Jahr wollte ein junger Mensch unternehmen. Er hatte aber nicht mit der bösen Polizei gerechnet, die streng darauf achtet, daß auch die Karte, ohne die man keine fahren darf, vorhanden ist. Als man ihn nach dieser fragte, zeigte er sich, daß er trotz seines Scheitens keine gültige Fahrkarte fand. Zu seinem Recht wurde aber auch nicht festgestellt, daß seine Papiere falsch waren. Der blinde Passagier wurde nun dingfest gemacht, um leistunglos zu können, mit welchem Vogel man es zu tun hat.

## Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau

46. Fortsetzung.

Abendzeit verorteten.

Dr. Berosheimer erhob sich und hielt mit beiden Händen auf die Barre vor seinem Platz gefügt, einen Augenblick schweigend auf die Richter aus dem Hofe. Dann begann er:

„Am Gegenfuß zu meinem Verteidiger geht es mich nicht der Hoffnung hin, daß Sie mich freisprechen werden. Ich bin darauf gefaßt, ins Zuchthaus zu gehen, denn der menschliche Überwitz muß immer erst herabkommen von Opfern verschlingen, ehe die Vernunft zum Sieg gelangt. — Ich bekenne mich und bekenne mich zu dem, was ich getan habe. Sämtlich ich habe den § 218 übertreten, im wollen Bewußtsein, gegen dieses Gesetz zu handeln. Ich tat es, weil ich es für notwendig hielt. Ich hätte es für ein Verbrechen, wenn trankte Frauen daran zugrunde gehen müssen, doch man ein zu häufiges Leben. Darum befehlte ich dieses unzulässige Leben. Ich hielt es für ein Unglück, daß Kinder geboren werden sollten, die von Anfang an, schon vor ihrer Geburt, zu Siedern, zu Sammer und Tod verdammt waren. Ich habe diesen Unglücklichen den Eintritt in das Leben erpart. Ich hielt es für ein Unglück, daß ein Mädchen gezeugt werden sollte, an sich selbst und an der Menschheit zu verurteilen. Weil es das begangen habe, was die große Mehrheit einer Mehrheit nennt — ich habe die Folgen dieses Verbrechens bestraft. Daß das Mädchen zugrunde ging, ist nicht meine Schuld. Wenn Sie glauben, daß ich durch mein Vergehen verdient habe, ins Zuchthaus geschickt zu werden, schicken Sie mich ins Zuchthaus! Bezeichnen Sie meine Erstlinge! Werfen Sie mich einen Karagrapen zuliebe zu den Toten! Ich werde im Zuchthaus, ich werde als lebendig Begrabener doch das Eine haben; daß eines Tages die Vernunft über die Dummheit siegt und das Menschtum über die Karagrapen!“

Dr. Berosheimer,ichtlich erschrak, hielt sich. Dann zieht sich das Gericht zurück.

Dr. Berosheimer sieht mortos und ließ neben dem Justizvollbeden. Der Verteidiger ordnet seine Papiere, verliert die Akten und wendet sich dann dem Angeklagten zu.

„Was erwartest du?“

„Zuchthaus, Ehrverlust und selbstverleumdung über den Namen der Doktorin, die Strafe den ärztlichen Beruf wieder auszuüben. Und das ist vielleicht das Entsetzliche — denn ich liebe meinen Beruf!“

„So schämst du dich so heftig nicht werden.“

„Mehr oder weniger schämst — darauf kommt es nicht an!“ Dr. Berosheimer sieht vor sich hin; der Verteidiger weiß keine Antwort.

Das Publikum unterhält sich gedämpft. Die Rede des Verteidigers und das Schlußwort des Angeklagten selbst sind nicht ganz ohne Eindruck geblieben — aber man ist allgemein überzeugt, daß es zur Verurteilung kommen wird.

Eine halbe Stunde vergeht. — In Saal beginnt es zu dümmern — das Licht wird eingeschaltet.

Endlich öffnet sich die Tür.

Der Gerichtshof tritt ein; sitzend, geladen mit feierlicher Würde, wird das Urteil verkündet.

Es ist ein Schuldbpruch.

Der Angeklagte wird des gewerbsmäßigen Verbrechens gegen § 218 in acht Fällen und des Verbrechen der falschen Zeitung nach § 222 des Reichsstrafgesetzbuchs schuldig befunden.

Das Weitere verläuft sich in gedehnten Schritten.

Der Vorleser verliest das Urteil.

„Am Namen des Hofes...“ Der Angeklagte Hugo Berosheimer, praktischer Arzt, ist schuldig in acht Fällen des Verbrechens wider das menschliche Leben nach § 218 des Reichsstrafgesetzbuchs, sowie eines Verbrechens der falschen Zeitung nach § 222 des Reichsstrafgesetzbuchs. Er wird wegen gewerbsmäßiger Verbreitung in acht Fällen zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, wegen des Verbrechens gegen § 222 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Zuchthaus- und Gefängnisstrafe werden zusammengefaßt zu insgesamt acht Jahren drei Monaten Zuchthaus. Dem Ange-

klagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.“

Dr. Berosheimer hat das Urteil stehend angehört; nun richtet der Vorleser die Frage an ihn:

„Angeklagter, Sie haben das Urteil gehört, wollen Sie es anerkennen oder behalten Sie sich Bedenken vor?“

„Ich nehme es an.“

Vorleser: „Damit ist die Verhandlung geschlossen.“

Der Gerichtshof leert sich rasch; Dr. Berosheimer wird weggeführt. Er und Dr. Leo Labodien wechseln schweigend noch einen Händedruck. Dann verschwindet der Beurteilte mit seiner Begleitung im Lärm der beiden Korridore.

Hier!

Dr. Leo Labodien fährt nach Hause. Es ist frohlos, denkt er, daß dem Högen des Abendhimmels noch heute himms die Menschen offer gebracht werden! Wir find in allen Dingen des äußeren Lebens so herrlich weit gekommen, aber wir scheitern wie die Bagno-Sträflinge das furchtbare Gewicht einer Einteilung am Fuße nach, die man der Menschheit vor Jahrhunderten angelehnt hat und von der sie sich nicht zu befreien vermag, weil sie nicht den Mut besitzt, die Vergangenheit der Zukunft zu opfern. Julia Wöhner liegt draußen als Opfer dieser Vergangenheit. — Hugo Berosheimer geht ins Zuchthaus als Opfer dieser Vergangenheit. Und die anderen Gestalten — die Elfe Werten — der Aug' Gint — Jo, Igor die Hebamme Mühlmann — sind sie denn nicht alle arme Leute?! Und da magt man zu behaupten, daß eine Zeitmende eingetreten ist? Trostlos! Trostlos!

Der Herr Staatsanwalt Haagenmeister fand das gar nicht. Er war sehr errent über den Sieg, den er errungen hatte: einen Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit gegen jene überweltlichen Elemente, die es wagen, an den Fundamenten der staatlichen Ordnung zu rütteln.

Der „Humane Strafpoßzug“ verrichtet glänzliche Arbeit.

Elfe Werten hat ihre Strafe angetreten. Sie ist von einem



Neujahr in Washington.



Die Schlange der „Händelschliffen“ vor dem Weißen Hause in Washington.

Jeder Bürger der Vereinigten Staaten hat das Recht, am Neujahrstage dem Präsidenten Amerikas die Hand zu schütteln. Eine lange Schlange von Gratulanten hielt sich im Morgengrauen vor dem Weißen Haus in Washington, und Präsident Hoover wünscht sich gemäß den Annen eines Händelschliffen.

Jahrlang freigesprochen. Der römische Antiquitätenhändler Fotoli, der von dem italienischen Bildhauer Dosina wegen verkehrswidriger Behauptungen verklagt worden war, wurde freigesprochen. Kundstankampfen in Seftelen. In Seftelen ist ein heftiger Kundstankampfen entbrannt. Schon seit längerer Zeit verfolgen die Kräfte der Reaktion, eine Wende in der Programmgestaltung des Breslauer Senbers, der bekanntlich nicht ganz so unerschrocken vertritt wie viele andere heutige Sozialisten sind, herbeizuführen. Der aktuelle Ausdruck des Berufes, sachliche Einflüsse zur Geltung zu bringen, ist ein Brief in einem Breslauer rechtsbürgerlichen Blatt, das unter dem freien Titel „Wir verdienen uns das“ gegen eine in der „Schleifigen Funktion“ erschienene sachliche Darstellung der Umstände, die von Remarque-Film-Verbot führten, polemisiert. Es wird u. a. die Abweisung bestimmter leitender Angestellter in der schleifigen Funktion verlangt. Dieser sachliche Vorstoß verdient besondere Beachtung, im Hinblick auf den bereits allgemein bekannten Versuch der Silberfäden, die Rechtsabteilung des gesamten deutschen Funktionens durchzuführen. Bedingung ist: Abwehr! Seheben an der Schleifigen. An der Rade der schlesischen Küste ereignete sich ein großes Seeschiff, durch das Millionen von Fischen umgekommen sein sollen. In einigen Küstengebieten wurden auch größere Erdbebenfälle verzeichnet. Der Bevölkerung wurde verboten, in der an manchen Stellen geradezu überflutenden See zu baden, da sie durch die Vermischung der Fische in gesundheitsgefährlicher Weise verunreinigt ist.

Erdbebenepizentrum in Südbulgarien. In dem alten Südbulgariens Lebensraum von Staroagora (Jomle) 141 p.p.n. hat sich in den letzten Tagen die Erschütterung, die nicht nur hier auftrat und mit unruhigem, langanhaltendem unterirdischen Geräusch begleitet ist. Der Bevölkerung bedrohlich ist große Bewusstseinsbildung, sie schließt immer wieder trotz grimmiger Winterkälte ins Freie. An Einwohnern erhielten viele Häuser lange Risse. Blühendes Drama. In Szuzum ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein aufregender Vorfall. Der Polizeibeamte Holm erschoss in einer Wohnung in der Süderstraße in Berlante eines Jungbunnen des Eschke. Arbeiter Willi Rannert aus Friedberg, der zu Fuß bei seiner Befristung war, Rannert war mit seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, die in Streit geraten und hatte sie mit einem Messer bedroht. Die Frau rief darauf die Polizei um Hilfe. Als der Polizeibeamte Holm in der Wohnung in der Süderstraße erschien, kam es zwischen ihm und Rannert zu einem verzeitelten Streitgespräch. Der Beamte griff in der Notwehr zur Schusswaffe und tötete den Arbeiter Rannert durch drei Schüsse in den Oberkörper. Holm erhielt eine tiefe Stichwunde im Oberarm und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Bergwerksunfall in Südbatavia. Bei einem Stollenbruch in einer Mine bei Johannesburg wurden fünf eingekerkerte Bergleute getötet und elf verletzt. Man befürchtet, daß gegen weitere Bergarbeiter, die von den Steinmassen verschüttet wurden, ebenfalls den Tod geschehen haben. Ausgehobene Geheimbräuer. In Philadelphia wurde in einer früheren Fabrik für Obsthandwagen eine geheime Brauerei größten Stils ausgehoben, in der die nötigen Apparate und Behälter vorhanden waren, um 2.200.000 Liter Bier herzustellen. Die ausgehobene Brauerei ist die größte, die seit der Prohibition in dem Staat New-Jersey beschlagnahmt wurde.

Zwangsvorverurteilung.

Zum März der Zwangsverurteilung sollen die im Grundbuch von Glindefeld, Band 14 Blatt Nr. 574 A eingetragen, nachfolgend bezeichneten Grundstücke

am 17. Februar 1931, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Landgerichtsbüro, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Nr. 1. Gemarkung Glindefeld, Katasterblatt Nr. 7, Parzelle Nr. 28, Grundbesitzmutterrolle Artikel 713, Garten im Dorf, Größe 17 a, 1 qm, Grundbesitzmutterrolle 4,02 Tlr.

Nr. 2. Gemarkung Glindefeld, Katasterblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 513/72, Grundbesitzmutterrolle Artikel 715, Acker im Dorfe Nr. 234, Größe 25 a, 12 qm, Grundbesitzmutterrolle 6,09 Tlr.

Nr. 3. Gemarkung Glindefeld, Grundbesitzmutterrolle Artikel 715, Grundbesitzmutterrolle Nr. 21, Einheitspreis Nr. 1 a, mit Hofraum, Junggarten, Gärten und Biergarten, Grundbesitzmutterrollewert 278 Mark.

Der Versteigerungsanmerk ist am 13. Dezember 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Die Eigentümer sind demals der Malermaler Hermann Schäling in Glindefeld eingetragen.

Halberstadt, den 23. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

Zwangsvorverurteilung.

Zum Zwecke der Befreiung der Gemeindefiskal soll am 17. Februar 1931, vormittags 11 Uhr an der Gerichtsstelle Landgerichtsbüro, Zimmer Nr. 8, versteigert werden das im Grundbuch von Glindefeld, Band 14, Blatt Nr. 514 (eingetragene Eigentümerin am 15. November 1929 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Wächtermeister Heinrich Montag und seine Ehefrau Friederike geb. Krause in Glindefeld) eingetragene Grundstück Nr. 10, im Kataster Nr. 172, Gemarkung Glindefeld, Katasterblatt 8, Parzelle 6/7/60, 11,82 a groß, Katastertrag 1,18 Tlr., Grundbesitzmutterrolle Nr. 345.

Halberstadt, den 23. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

**REKLAME**

Im Halberstädter Tageblatt hat der größte Erfolg und bringt Gewinn! - Darum inseriert jeder kluge Geschäftsmann nur im Halberstädter Tageblatt!

Wir suchen bedürftigen **Betreiber** gegen Sachbesitzige **PRAFF-Wärmegeräte** in Haus, Werkstätten, Industrie.

Samstag 9 Uhr freilich. **Wiederkommen** **Wannfuchen** und **Waldschneidebrot** **Wäcker** und **Schmelzerei** **Wilhelm Palm** Schuhstr. 11 Telefon 1934

**Druckmaschinen** „Halberstädter Tageblatt“

**KAMMER KL LICHTSPIELE**

Ab heute Freitag bis nur einschl. Montag:

John Woodford, Amerika beliebtester Schauspieler, gestern Abend auf der Bühne während der Einführung des Sensationsstückes „Die Fälscher“ auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen. Die Leiche beschlagnahmt, will Ansatz ein leeres Zimmer. Die seltsamen Umstände dieses Mordes polizeilich geschlossen und überwacht.

Diese Alarmmeldungen bringen die Broadwayblätter in riesengroßen Letzten. Die Weltstadt feiert. Wilde Gerüchte schwärmen. Was ist geschehen?

Das ist der Anfang eines großen Sensations-Kriminal-Films

**Die letzte Warnung**

Dieser Film ist das Nachwerk des deutschen Meisterregisseurs **Paul Leni**, der vor einigen Wochen in Amerika starb. Leni, der in seinem Schaffen das Schöne, Geheimnisvolle, Spukhafte bevorzugt, schuf in dem Film „Die letzte Warnung“ die Krone aller Kriminal-Filme. Er vollzieht ein Verbrechen.

**Laura la Plante**

die die Welt bisher nur als Soubratte kannte, in seiner ersten Rolle herauszustellen. Ob das Experiment gelingen wird, wir finden ja! Um sie herum gruppierte er die Elite der amerikanischen Schauspieler.

**Bitte an unser Publikum!**

Um den starken Spannungsbau des Films „Die letzte Warnung“ nicht zu behindern, bitten wir diejenigen Herrschaften, die den Film gesehen haben, über den Inhalt und den Aufbau der Handlung sowie über die verblüffende Lösung der vielen rätselhaften Vorgänge nichts zu verraten, da der Film nur dann zu seiner vollen Wirkung kommt, wenn der Zuschauer seinen Inhalt vorher nicht kennt.

Aufder **Barbara Kent u. Glenn Tryon** **„Zwei junge Herzen“**

Eine kleine Episode aus einer großen Stadt. Regie: **PAUL FEJOS.**

Auf dem Kurierabend wandelt sich in herrlichster Septembersonne eine Doppelschlange Menschen vor einem Kino. „Ausverkauf!“ Ausverkauf! bei diesem Scherz? Jawohl! Was ist was wird gespielt ein Monumentalfilm! Eine Premiere, auf die man seit Monaten wartet? Ist ein Star anwesend? Nichts! Man spielt seit 14 Tagen schon „Zwei junge Herzen“.

„Ein Film zum Verlieben“ nennt die B.Z. ihn.

**D.L.S.-Wochenchau Kulturschau**

**Sonntag nachmittag 3 Uhr** Große Jugend- und Familien-Vorstellung mit dem reizenden Film „Zwei junge Herzen“ und Lustspiel-Geheimnis.

**Lichtschaulpielhaus**

Spiegelstraße 7-8

Ab heute Freitag und die folgenden Tage

Premiere

Ein Tonfilm nach der Operette von **Franz Lehár**

In den männlichen Hauptrollen:

**Richard Tauber**

**Willy Stettner**

Am Dirigentenpult: **Franz Lehár**

Täglich 7/8, 9/7, 9/8 Uhr, Sonntags 8, 8, 7 und 9/8 Uhr.

Freikarten unsgütig? Jugendliche haben Zutritt!

**Der Unterschied?**

Nur wenige Menschen konnten sich den Besuch der Operetten-Aufführung in dieser Originalbesetzung im Metropol-Theater Berlin, wo die Preise sich zwischen 5,00 bis 35,00 Mark bewegen, leisten! Aber auch diese mußten den Gegensatz der wechselvollen Handlung zum starren Bühnenbild störend empfinden. Anders der Film: Er führt uns mitten hinein in das lebendige Reich der Mitte, er zeigt uns keine Kulisse, sondern lebendige Natur. Der Garten der „Tausend Mandarinen“, der Palast des Prinzen So Chong mit seinen prunkvollen Gemächern, das zauberhafte Liebesnest im Rosenhain, die Tempelzinnen in „Haus der Väter“, das alles sind Glanzleistungen des Films, wie sie eine starr Bühnendekoration niemals zu bieten vermag! Dazu ein Orchester von 100 Solisten unter der Leitung des Meisters Lehár! Dazu Richard Tauber und das glänzende Ensemble: **Willy Stettner, Margit Sudy, Nella Kurthy, Georg John, Hans Mickendorff, Bruno Kastner.** Trotz allem aber **keine** erhöhten Preise, sodas **jeder** kommen kann!

**Das ist der Unterschied!**

**Die schönsten Schlager**

aus obigem Film sind bei **Funk-Theis** gegenüber „Epa“ in großer Auswahl zu haben.

**Mein Inventur-Ausverkauf**

Ist vom 3. bis 16. Januar.

Jetzt kaufen Sie am billigsten!

Um die Restbestände restlos zu räumen, habe ich zum Teil die Preise um 10, 20, 30, 40 und **50% herabgesetzt.**

Respaare spottbillig.

Einige Beispiele:

Damenschuhe in vielen Arten und Formen, schwarz, braun, Lack und farbige. **8.50 6.50 6.90 4.50 3.00**

Herrn-Halbschuhe u. -Stiefel, große Auswahl aller Art, jetzt **10.50 8.00 6.90**

Herrn-Halbschuhe u. -Stiefel in bester Rahmenverarbeitung, Lack, braun und schwarz, nur **14.00 12.00 10.00**

Damen-Überschuhe, beige/rot, ohne Fehler, schon von **4.90 an**

Blumen Garantiestiefel (wie bekannt größte Auswahl).

Sportstiefel von **8.00 an**, Sattelstiefel von **24.50 an**, Motorradstiefel von **22.00 an**, Feldstiefel von **7.50 an**, Sattelstiefel von **16.00 an**

Prima Rindled.-Arbeitsstiefel, reine Lederansätze, Vollrindleder, 40/46, nur **6.90**

Händelstiefel und Handschuhe, extra billig in den Größen 18-35. Preisgruppen: **6.90 5.60 4.00 3.00 2.00 1.50 an**

Hauschuhe für Damen und Herren besonders herabgesetzt.

Damen-Hauschuhe, Größe 36/42 von **0.60 an**

Geandelsstiefel und -schuhe für Damen, Herren u. Kinder ebenfalls jetzt bedeutend billiger.

**Schuhhaus „Blume“**

Inh. Johanne Blume. **Ruf 1044.** **Marktplan 12.**

**Die rote Feldpost**

unter **Sozialistengeheiß** **2.50 Mk.**

Eine warm und lebend gezeichnete Darstellung der Wirklichkeit unter den Sozialisten, der Kämpfe der damaligen Generation bedürftiger Sozialisten. Ein Gang von guter Romantik liegt über dieser Schrift, die in hohen Grade geeignet ist, der praktischen Jugend heftiger Verständnis für jene Zeit einzubringen, in der aus kleinen Anfängen die große politische Organisation der deutschen Arbeiterklasse geschaffen wurde.

Zu haben in der **Buchhandlung Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.**

**3. BELLI Schlachthof-Freibaut** **Wittmoos** **dom 9 bis 11 Uhr**

Rindfleisch, rob. 3. 30, 50 Pf. Schweinefleisch, rob. 3. 30, 50 Pf.

**Richtliche Nachrichten.**

Am Sonntag nach Neujahr 1931 werden widigen:

**Domkirche** 8.30 Uhr, Domg. Sänge. **Wittmooskirche** (erb.) 8.30 Uhr, Sänge. **St. Marienkirche** (erb.) 8.30 Uhr, Sänge. **St. Marienkirche** (erb.) 8.30 Uhr, Sänge. **St. Marienkirche** (erb.) 8.30 Uhr, Sänge.

In allen Kirchen und Gemeindefest, 11 Uhr, Sänge, gottesdienstlich.

**Evangelischer Verein:** (Marktplan 9) Sonntag, 20 Uhr.

**Blauer Kreuz:** (Einkerkertung) Domplatz 32, Wittmoos, 20.15 Uhr.

**Evangelische Gemeindefest:** Domplatz 32, Sonntag, 20.15 Uhr.

**Evangelischer Jugend Heftes:** Domplatz 32, Sonntag, 20.15 Uhr, Domg.

**Wittmoosheim Gedächtnisfest:** Wittmoos, 20 Uhr, 9 Uhr abend, Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend.

**Ev. Jungmännerbund:** (Wittmoos) Dienstag, 20 Uhr.

**Ev. Jungmännerbund:** (in oben Konz.-Saal des Domes) Sonntag, 20 Uhr und Donnerstag, 20 Uhr.

**Insrieren bringt Gewinn!**

Für die erwiesenen Ehrungen, anlässlich der  
Feyer unserer diamantenen Hochzeit, legen mit allen  
Verwandten, Freunden und Bekannten unseren  
**herzlichsten Dank.**  
Herrn Stern Hans und Gemeindevorsteher  
Gilde für die persönlichen Glückwünsche, sowie für die  
Uebereidung des Ehrenzeichens der preussischen  
Regierung. Gleichfalls dem Herrn Gemeindevor-  
steher Müller mit seinem Kirchenvorstand für den erhabenden  
Gedank, sowie Herrn Superintendentenverreter,  
Herrn Walter Diekmann als Vertreter des kirchens-  
freies Schwandebek für seine zu Herzen gehenden  
Worte, Einsegnung und Uebereidung einer Bibel.  
Herrn Walter Krüge als Vertreter der Ge-  
meinde Halberstadt und den Mitgliedern des Ge-  
meindekirchenrates Halberstadt.  
Halberstadt, den 2. Januar 1931

**Selnech Brandt u. Frau**  
Sophie Elljabeth geb. Rote.

**Stadt-Theater**

Freitag, den 2. Januar, 20—23 Uhr:  
**Die Fledermaus**  
Operette von Joh. Strauß, in der Neugestaltung  
Max Reinhardt und Korngolds (0.30—5.00)  
Sonnabend, den 3. Januar, 20—23 Uhr:  
**„Victoria und ihr Husar“**  
Operette von Abraham (0.30—5.00)  
Die nächste Rate aller Danermeister ist fällig; zahlbar  
werktag von 10—15 Uhr in der Vorverkaufskasse im  
Rathaus (Eingang Fischmarkt)

Die Zufassung schriftlicher Neujahrsglückwünsche haben  
durch Zahlung eines zu wohlthätigen Zwecken bestimmten  
Geldbetrages folgende Personen abgibt, die ihren Freund  
und Bekannten hierdurch  
die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel  
ausprechen:  
Hermann Schröder, Juwelier, Martinplatz 5, Gebr.  
Börge, Tischlermeister, Judenstraße 2, Otto Schulz, Inh.:  
Willy Reetz, Eisenwaren, Breitenweg, Hans Reichardt,  
Kaufmann, Burgstraße 20, Hans & Schomburg,  
Möbelhandlung, Grubenweg 10, Wilhelm Steinbus, Kauf-  
mann, Breitenweg 24, Wilhelm Neumann, Elektro-Betriebe,  
Steinstraße 57, Wilfried Bräutigam, Ingenieur, Zentrifugal-  
Maschinenfabrik, Otto Hinz, Bildhauer, Lindenweg 27,  
Erwin Hinz, Wirtschaftler, Lindenweg 7.  
Halberstadt, den 2. Januar 1931.

**Städtisches Wohlfahrtsamt.**

**Bekämpfung der Stechmücken.**

Demnach der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-  
präsidenten in Magdeburg vom 10. Februar 1930 werden die  
Hausbesitzer und deren Stellvertreter aufgefordert, die  
in Kellern, Stuppen, Schächten und ähnlichen Räumlichkeiten  
überwinterten Mücken durch Ausräumen der Räume mit  
einem geeigneten Mittel oder durch Abnehmen der Wände  
und Decken, durch Herabfallen mit frischen Zäunen oder in  
andere geeignete Weise bis 15. Februar 1931 zu ver-  
sichern. Wo feuergefährliche Gegenstände lagern, darf  
nicht abgenommen werden. Die Vermüdung ist dringend  
erforderlich, wenn im Sommer mit einer Mückenplage  
erziffen soll. Die Befolgung dieser Verordnung wird durch  
Polizeibeamte überwacht werden.  
Halberstadt, den 30. Dezember 1930.  
Die Polizeiverwaltung.

**Luedlinburg**

**Städte-Feuerpolizei der Provinz Sachsen  
Feuerpolizei-Beiträge für das Jahr 1931**  
Die Beitragsausstellungen für das Jahr 1931 werden  
den Versicherungsnehmern in den nächsten Tagen ausgestellt.  
Die ausgedruckten Beitragsbeiträge sind nach Zu-  
stellung des Beitragsausdrucks umgehend an die darin  
angewiesene Behörde zu zahlen; nach Ablauf eines Monats  
wird angenommen, daß letztgenannte Abholung genehmigt  
ist.  
Luedlinburg, den 30. Dezember 1930.  
Der Magistrat.

**O. PAMPEL, DENTIST R. V. O.**

BREITENWEG 32 / FERNSPR. 1344  
Ehem. Assistent beim Hofzahnarzt Dr. Camusso, Turin.  
Dr. Solari, Bologna, Dr. Markus-Benigni, Genoa.  
Die Zahnpraxis größter Leistungsfähigkeit,  
bisher von keiner Seite überboten.

**Mehr Licht**

5 bis 6 mal bessere Lichtleistung  
als bei gewöhnlichen Lampen.  
Elektrisches Licht auf jede Glühlampe.  
Watt. 25— u. 1.50  
Elektrisches Licht  
hinter dem Lichtbogen  
Ersparnis im Verbrauch

**Merz'sche Salbe**

Merz'scher  
Blutreinigungsmittel  
Kunst-Apotheke  
Hühneraugenpflaster  
ant-gerinnend  
Hühneraugen-  
Sollubium, Sulpitiner  
Kunst-Apotheke

Ab Sonnabend, 3. Januar 1931

**Einverkauft** **ausverkauft**

Der Block der alten Preise zerfällt. Der Wille zur Räumung der Läger hat in allen Abteilungen des Hauses **unvergleichliche Preisherabsetzungen** diktiert. Der Augenblick zum Kaufen ist da! In dieser harten Zeit müssen Sie dem Inventur-Ausverkauf doppelte Beachtung schenken, indem Sie alles, was Sie demnächst brauchen werden, auf Vorrat anschaffen! Nur selten kaufen Sie so unvergleichlich vorteilhaft!

**Jhlefeldt & Kramer G.m.b.H.**

**Inventur Ausverkauf**

Unsere Parole ist: **Beginn! Sonnabend, 3. Januar, 9 1/2 Uhr vormittags**

**Runter mit den Preisen! Raus mit der Ware!**

Deshalb kommen Sie zuerst zu uns. **RADIKAL WIRD GERÄUMT.** Qualitäten wie immer — Preise wie nie!

**„Wir „NEWEMA“ räumen!“**

**Schuh- und Lederwaren**  
Inh.: Arthur Wedde  
Halberstadt **Breitenweg 37**

Sie gewinnen, kommen Sie rechtzeitig!

Nachdem der vertragslose Zustand zwischen dem Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands und dem Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen durch Abschluss eines neuen Vertrages beendet ist, nehmen die unterzeichneten Zahnärzte Halberstadts ab **1. Januar 1931** ihre vertragliche Tätigkeit für diese Kassen wieder auf. Die Behandlung erfolgt auf Krankenkassen.

Zahnarzt **Dr. Abramczyk** Walter-Rathenaustraße 56  
Zahnarzt **Dr. Dußdorf** Breitenweg 37  
Zahnarzt **Dr. Heidecke** Magdeburgerstraße 58  
Zahnarzt **Dr. Mensel** Domplatz 46  
Zahnarzt **Kirchner** Heinrich-Juliusstraße 7  
Zahnarzt **Krüger** Holzmarkt 17  
Zahnarzt **Dr. Maak** Magdeburgerstraße 52

**Auto-Licht-Fischlin**  
befindet sich ab **1. Januar 1931**  
**Richard Wagnerstraße 25**  
Nähe Bahnhof Nähe Bahnhof

Hierdurch teile ich meiner verehrten Kundschaft mit, daß ich meine **Fleischerei** mit dem heutigen Tage an den Fleischmeister Herrn **Gustav Schade** verpachtet habe. Indem ich für das in langen Jahren mit bewiesener Wohlwollen meisten herzlichsten Dank ausspreche, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.  
Halberstadt, den 1. Januar 1931.  
Bakenstraße 7. Hochachtungsvoll **Paul Schmidt.**  
Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige bitte ich ein geehrtes Publikum von Halberstadt und Umgegend um freundliche Unterstützung meines jungen Unternehmers.  
Ich werde stets nur erstklassige und schmackhafte Fleisch- und Wurstwaren zum Verkauf bringen und sichere aufmerksamste und reelle Bedienung zu.  
Hochachtungsvoll **Gustav Schade,** Fleischmeister.

Der **Inventur-Ausverkauf** bei **W. Kührtz** bietet Ihnen die beste Gelegenheit, nur erstklassige Qualitätswaren zu gewaltig herabgesetzten Preisen zu kaufen.

Unsere guten Strickwaren: Kleiderchen, Pullover u. Westen sind teilweise weit über die Hälfte herabgesetzt, denn das Lager muß geräumt werden.

Strümpfe, Gamaschen, Schlüpfert, Unterkleider, alles nur die erprobten Stamm-Qualitäten!

Herren-Artikel: Oberhemd, Kragen, Krawatten, Schals  
Mode- und Weißwaren: Kragen, Blenden, Spitzen, Blumen

Außerdem während des Ausverkaufs **15% auf Ski-, Ski-Anzüge, Ski-, Skifibel und Windjacketen Rabatt**  
Beginn des Ausverkaufs: Freitag, 3. Januar 1931

Bestellungen auf **Einbanddecken** für die Zeitschriften des Jahres 1930 werden schon jetzt entgegengenommen.

**Der Bücherkreis — Die Urania — Jungsozialistische Blätter — Klassenkampf Die Gemeinde — Die Gesellschaft — Der wahre Jacob — Illust. Republ. Zeitung**  
Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

# Der Abend

Nr. 1

Freitag, den 2. Januar

1931

## Das Ende des Hoffängers.

Novelle von E. Clafet.

Abstoßend häßlich ist die Hätergasse in Danzig. In gewissen Vierteln von Paris haben sich ähnliche Gassen erhalten, die aus der gleichen Mischung von Armut, Schmutz und dem muffigen Geruch alter Kleider zusammengesetzt sind. Fast Haus für Haus hat sein Bündel getragener Sachen vor der Tür hängen wie ein Wappenschild von Trüblers Gnaden. Vernachlässigte Kinder spielen auf dem Pflaster, und wie ein Wunder erklingt von einem Kirchturn aus der Richtung des Kranktores her ein Choral, der die Mittagsstunde kündigt.

Eng sind die Wohnräume in der Hätergasse. Eng und finster wie Sänge. Sie sind alt, die vorige Generation hat sie erbaut und bewohnt. Nun wäre es Zeit, sie durch neue zu ergänzen. Aber ein Neubau verschlingt Geld, und Geld haben sie nicht, diese kleinen Altstädter, die in dieser Gasse als ein Teil einstigen Lebens haufen. So bleiben ihre Wohnungen eng und düster und die Kleiderbündel bleiben vor ihren Türen, bis alles zerfällt. Dann wird wohl die dritte Generation neue, geräumige Häuser an Stelle der alten setzen und die muffigen Kleiderbündel werden der Fama angehören.

Oben unterm Dach, wo der Himmel noch am meisten Licht in das schräge Fenster wirft, wohnt eine fremdartig aussehende alte Frau, die niemand kennt. Die „Italiensche“ heißt sie unter den Hausbewohnern, obgleich viele sie für eine Polin halten. Sie hat noch immer sehr schwarz untermischtes Haar, unter dem ihr Gesicht weiß ist, wie das einer Greisin. Sie ist nicht sehr groß, aber sie neigt zur Fülle wie alle alten Südländerinnen. Am meisten fallen an ihr die dunklen Augen auf, die ein kleinmüßig schräggelagertes Bild einfassen, und die farbenfrohen, altmodischen Blusen, die eine große Brosche mit rotem Stein ziern. Ganz zarte, weiche Hände hat sie, die bestimmt die grobe Arbeit verrichten haben. In ihrem kleinen Wohnzimmer hängen über der Kommode verstaubte Vorbeertränge mit verbleichten und zerstückelten Schleifen. Über dem Sofa hängt Bild neben Bild. In der Mitte die Photographie eines schönen, selbstbewußt blickenden Römerkopfes mit krausem, schwarzem Haar und deutschen Augen wie die „Italiensche“. Schräg über die untere Ecke laufend ist noch Schrift zu erkennen. Und ganz groß unter den Zellen der Name: Antonio Cavalli.

Wohnmüßige Stimmung liegt über dem Zimmerchen. Ganz plötzlich nimmt man einen Geruch wie von welken Blumen wahr, — aber es ist ausgeschlossen, daß er von den alten, toten Vorbeerträngen herrührt. Er beruht wohl auf eine Sinnestäuschung, die durch das abgestorbene, vergangene Gepräge dieses Raumes entsteht.

Ein alter, weißhaariger Mann steht vor dem roten Baugebäude und bummelt dann ungeschlüssig den Stadtgraben entlang. Der Alte hat keinen Mantel und zerrissene Schuhe. Er verfenkt die Hände in die Taschen. Sie sind ein wenig schmutzig geworden diese Hände. Er ist durch dichtes Strauchwerk getreten. Er kommt von Polen her, der Alte, und besitzt weder Paß noch Visum. Die Grenze ist streng überwacht, aber in Poppott, gleich hinter dem „Bergschlößchen“, wo seit dem Versailles Vertrag polnisches Gebiet beginnt, da frieren die Grenzbeamten in der scharfen Seelust. Sie bauen gemeinsam eine kleine Schutzhütte aus Ziegeln und Mörtel zusammen. Und wenn der Pole mauert, dann hört der Deutsche mit seinem vorschriftsmäßig geschulterten Gewehr nicht die Zweige im Gebüsch knaden. Und wenn der Deutsche Stein auf Stein setzt, dann hört der wachhaltende Pole nicht die schleichenden leisen Schritte eines Menschen, der wie eine Rahe still lauern und dann schnell weiterziehen kann.

Der Alte bleibt vor einigen Geschäften stehen, aber er steht die Lustagen gar nicht. Wie ihm einmal zum Bewußtsein kommt, daß seit langen Minuten vor einem Konfitürengeschäft steht, fühlt er würgende Uebelkeit aufsteigen und geht rasch weiter. Durch die belebte Langgasse geht er. Scheu drückt er sich an den Menschen vorbei. Er erschrickt, wenn eine edige Polennähe oder eine grüne deutsche Beamtenmütze sichtbar wird. Irgendwie gelangt er in die Holzgasse, befindet sich plötzlich im Freien, der Trinitatiskirche gegenüber, febril um, geht am Tempel vorbei und steht dann am Ufer der Radauze, mitten auf dem Fischmarkt. Lange steht er dort und starrt auf die hohen Speicher auf der gegenüberliegenden Seite, und auf einen

Dampfer, der Ware gebracht hat. Diesen Teil Danzigs hat er noch nie gesehen. Endlich überwältigt ihn wiederum unerträgliche Uebelkeit vom Geruch der rohen Fische. Er geht zurück, wie er gekommen ist und öffnet in einer Gasse zaghaft ein schweres, reichgeschmücktes Haustor.

Unbehindert kommt er in den Hof. Ein Garten bildet die Parallele zur Rückfront des Hauses, aber die Blumen sind längst verblüht, die Sträucher laß.

Der Alte blüht an den Fenstern empor. Dabei fällt sein Blick auf den Himmel. Grau und verhangen liegt er niedrig über dem Dach.

Der Alte schauert fröstelnd zusammen. Er senkt den weißhaarigen Kopf und beginnt den Prolog des Bajazzo zu singen.

Der Klang seiner Stimme überrascht ihn. Das Mauerviereck fängt die Töne auf wie ein Saal. Zuerst tremoliert er ein wenig, als sei er ein Anfänger. Dann überwindet er die Scheu, singt sich ein und vergißt seine Umgebung.

Im Haus, im Nebenhaus öffnen sich Fenster. Verwundert lauscht man dem besetzten warmen Gesang eines wirklichen Künstlers.

Der Sänger bemerkt nicht, daß er beobachtet wird. Seine dunklen Augen glänzen wie im Fieber, sein verlobtes, durchfurchtes Gesicht leuchtet und verzüngt sich. Nicht im Hof eines Altstädter Mietshauses steht er und singt, um nicht zu verhungern, — nein, in Venedig steht er vor dem schwarzen Samtdorhang. Er trägt einen weißseidenen Bajazzoanzug und hebt die Arme mit den weiten Ärmeln materlich wie Schmetterlingsflügel, läßt sie gebrochen sinken und legt die weißgeputzte, ringgeschmückte Hand aufs Herz. Nun hat er geendet. Der allabendliche Beifall umstößt ihn. Blumen wirft man ihm auf die Bühne, und so lange tobt und schreit man: da capo, da capo — bis er den Prolog wiederholt von Anfang bis zu Ende.

Der Alte hat noch die Hand auf dem Herzen, als er zu Ende ist. Er verneigt sich tief, und wie er es eben im Traum erlebt, schallt aus den Fenstern beifälliges Klatschen. Und man klatscht, bis er von neuem beginnt, den Prolog wiederholt.

Jetzt, beim zweiten Mal, hält seine Stimme nicht mehr aus. Sie versagt und das Klatschen fällt ihm schwer, wie damals, als er zuerst einen deutschen Winter erlebte. Er erwacht aus seinem Traum. Man hat Mitleid mit ihm. Reichlich fallen die Geldstücke auf die Erde. Der Alte muß sich oft bücken, um sie aufzuheben. Wie er sich dann dankend verneigt, um zu gehen, stehen ihm Tränen in den Augen. Aber sein Bos, das ihm beschiedene, ist nicht das glücklichste. Zwei drei Tage kann er von dem „Bettelgeld“ leben, dann muß er wieder singen gehen.

Der Sänger singt in den Höfen abgelegener Gassen. Seine Stimme ist belegt, drückig. Es ist eine Qual für ihn, sich singen zu hören. Die Fenster bleiben geschlossen. Wenig ist es, was er am Abend in seine Herberge bringt, ängstlich schlägt er den Tadeltragen hoch. Wenn er sich erkältet ist es vorbei mit dem Singen. Dann kann er Fische kaufen gehen oder sich lieber gleich in die Radauze stürzen.

Jemand schenkt ihm einen alten Mantel. Nun steht er fest eingehüllt, aber mit unbedecktem Haupte in den Höfen der Hötergasse. Der Mantel ist ihm zu lang. Eine traurig groteske Figur bildet er. Wenn er noch einen einzigen schwarzen Anzug besäße, könnte er vielleicht doch noch ein Engagement bekommen, aber so wagt er sich zu keinem Agenten mehr.

Wie er den „Prolog“ beginnt, öffnet eine zitternde Hand das kleine, schräge Giebsfenster. Nie hat die „Italiensche“ den Klang dieser Stimme vergessen können. Nie, seit sie ihm zum erstenmal vor dreißig Jahren in Venedig gehört hat. Damals, als Leoncavallo Triumphe feierte.

Da war sie, jung und schön, zu ihm gegangen. Mit Herzklopfen sang sie ihm das Lied der Redda vor. Und er, der Vergötterte, nahm sie als Schülerin an. Er bildete sie zur Künstlerin aus. Er ebnete ihr den Weg. Ein Tag kam, an dem sie mit ihm zusammen auftraten durfte. An dem sie die Colombine sang und er den Bajazzo. Ruggiero Leoncavallo wohnte der Aufführung bei und lobte ihr Zusammenspiel. Jubelnden Beifall errangen sie. Ihr Wagen wurde mit Rosen überschüttet. Im Taumel der Freude saßen sie im Albergo, Purpur leuchtete der Wein in den Kelchen. Und ihr heißes Blut verlangte sein Recht. Im Rausch blieben sie Jahre hindurch beisammen. Durch ganz Italien zogen sie gemeinsam, und der Er-



folg blieb ihnen treu. Dann ertitt sie auf der Bühne eines kleinen Theaters einen Unfall, der eine Operation nötig machte. Antonio Cavalli mußte allein weiterreisen. Keins von beiden ahnte damals, daß diese Trennung eine dauernde sein würde. Ihre Genesung machte wenig Fortschritte. Sie las schmerz erfüllt die begeistertsten Berichte, die ihr Cavalli über seine Erfolge schickte.

Allmählich fraß sich Neid in ihr Herz. Das Gefühl der Kränkung, daß er sie allein gelassen hatte, daß er allein seinen Siegeszug fortsetzte, gab Veranlassung dazu. Und als ein Verehrer ihrer Kunst in ihre Einsamkeit kam, und um ihre Hand bat, da trieb sie der Trost dazu, ihr Jawort zu geben. Sie hielt es ein Jahr aus, dann ging sie davon. Mit allen Fesseln zog es sie zur Bühne zurück, zum Erfolg und zu Cavalli.

Ihre Stimme war voller geworden, ihr Spiel routinierter. Sie fühlte, daß sie auf dem Höhepunkt ihres Könnens stand. Aber der erwartete, gewohnte Erfolg blieb aus. Neben Antonio Cavalli war sie beachtet worden. Im Glanz seines Ruhmes erstrahlte auch ihr Bild leuchtend und begehrenswert. Jetzt war sie eine unbekanntere Sängerin, eine davongetragene Frau mit einer netten Stimme, von zierlicher Figur, wie es hunderte gab.

Sie forschte nach Cavalli, hörte, daß er auf einer Tournee in Deutschland weile, und ging über die Grenze.

In Danzig kam sie an, als er von dort abgereist war. Da ihr Geld erschöpft war, nahm sie ein Engagement am dortigen Stadttheater an. Cavalli war aber inzwischen schon nach Paris gefahren.

Sie schrieb ihm, daß sie ihre unbesonnene Ehe tief bereue, daß sie nur ihn liebe und nur ihn noch auf der Welt habe, und daß sie zu ihm kommen wolle. Aber er antwortete nicht.

Stumpfe Gleichgültigkeit überkam sie. Sie hatte einst alles gewagt um feinerwillen. Sie hatte das Elternhaus verlassen und dann das Haus ihres Gatten. Solange Cavalli ihr Beistand war, hatte sie Schwungkraft. Nun waren ihre Flügel gebrochen. Sie blieb über zehn Jahre in Danzig. Sie kannte keinen Ehrgeiz mehr und keine Begeisterung. Ihre gutgeschulte Stimme hielt ihre Leistungen auf gleichmäßig mittlerer Basis, aber da sie zu müde zum Kampf war, wurde sie in den Hintergrund gedrängt, bis sie schließlich nicht mehr war, als eine bessere Choristin. Sie kündigte und zog in die kleine, enge Dachwohnung in der Hättergasse, wo niemand sie kannte. Dort lebte sie ihrer großen Erinnerung ein Jahr nach dem andern.

Schnell vergift man im Süden die Menschen, die man einst zu Göttern erhob. Cavalli war alt geworden, und keine Rache kannte ihn mehr in seiner Heimat. Er sang in Rußland und Polen an kleinen Provinzbühnen, manchmal auch in Kabarets. Er kam in deutsches Gebiet und wieder in polnisches und wurde nach Danzig verschlagen, der ersten deutschen Stadt, in der er einst erfolgreich gastiert hatte. Gänzlich mittellos, blieb ihm nur noch die Möglichkeit, auf den Höfen seinen Unterhalt zu verdienen.

Er singt den Prolog. Und oben am Giebelstein steht totenblaß eine alte Frau — seine einstige Schülerin und Geliebte. Ihre immer noch schönen, schwarzen Augen brennen heiß und trocken. Ihre zarten weißen Hände krampfen sich zusammen, und seit Jahren zum ersten mal kommt über ihre Lippen wieder der Name der heiligen Mutter Gottes. Sie lauscht der Klangvollen, brüchigen, ach, so wohlbekannten Stimme, die sie einst in ihrer sieghaften Frische gehört hatte. —

Cavalli macht seine gewohnte tiefe Verbeugung und bückt sich nach dem Geld, das im Hof verstreut liegt.

Da schießt der alten Frau droben das Blut in die verschminkten Wangen. Sie krampft vor Erregung die Hand um die Gardine, und hell und rein setzt sie ein. Ueber die Dächer schallt es hinaus, das Lied, das sie früher so oft gesungen, wenn sie neben dem geliebten Mann auf den Brettern stand. „Wie die Vöglein schweben“ singt sie, und es ist, als hätte sich aller Schmelz ihrer Stimme aufbewahrt für diese Stunde.

Unten im Hof lauscht Cavalli. Er richtet sich taumelnd auf, blickt in die Höhe, aber er sieht die Sängerin nicht. Oh, er weiß sofort, wer sie ist. Soll er die Stimme nicht kennen, die er selbst vor vielen Jahren geschult hat und der noch der weiche italienische Akzent anhaftet?

Seine Knie zittern. Schwindel läßt das Haus vor ihm wanken, als wollte es ihn unter sich begraben. Er lehnt sich gegen die Platte, die den Hof nach dem Nebenhause zu abteilt und schließt die Augen.

Venedig taucht wieder auf. Der Vorhang ist zehnmal auf- und zugezogen, und noch immer will der Beifall nicht enden. Er braust und rauscht in seinen Ohren, und aus dem Värm hört er immer die eine helle Stimme heraus, die von dem Vöglein singt, um die Angst ihres Herzens zum Schweigen zu bringen. Aber sie singt heute deutsche Worte, nicht die bezaubernd weichen Laute ihrer Muttersprache.

Gerade, als die unsichtbare Sängerin ihr Lied beendet, sinkt Cavalli um. Die Hand hat er auf das Herz gepreßt, wie immer, wenn er den Prolog singt. Und ganz fein schwebt noch ein Nachhall des verklungenen Liedes über ihn hinweg.

## Sowjetrussische Zollrevision.

Haben Sie schon das Skelett in meinem Studierzimmer gesehen? Das ist kein gewöhnliches Skelett, keines jener, wie sie von Medizinern zu Lernzwecken getauft werden. Das ist ein Skelett meines besten Freundes Iwan Iwanowitsch-Iwanow. Iwan Iwanowitsch ist weder an der Pest, noch an der Cholera gestorben; er starb an der Zollrevision.

Wir fuhren eines schönen Tages nach Helsingfors, um uns diese interessante Stadt ein wenig zu ansehen. Wir fuhren auf dem Seeweg und kehrten zurück mit . . . Ich hatte eine Ahnung, als wir uns auf den Rückweg machten und sagte zu meinem Freund:

„Iwan Iwanowitsch, fahren wir mit dem Schiff?“

„Um keinen Preis der Welt!“ erwiderte mein Freund. „Dieses immerwährenden Speiens bin ich nun nachgerade überdrüssig. Wir fahren mit der Bahn.“

„Iwan Iwanowitsch“, sagte ich wieder, „an der Seekrankheit ist noch niemand gestorben, aber den Krankheiten, die auf dem Lande herrschen, sind schon viele erlegen. Du weißt doch, daß wir eine Zollrevision werden mitmachen müssen.“

Umsonst war alles Zureden! Iwan Iwanowitsch wollte von einer Seefahrt absolut nichts hören. Was sollte ich tun? Wir lösten also Karten und fuhren per Bahn. Als der Zug in die Grenzstation einbrauste, überließ mich ein Schauer, was in dem Umstände begründet war, daß Iwan Iwanowitsch seinen abgenutzten Holzfuß — mein Freund ist Kriegsinvalide — in Helsingfors durch einen neuen ersetzt hatte. Und denken Sie sich — meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. Sofort, als wir den Wagen entstiegen waren, kamen einige Zollwächter und ein Gendarm auf uns zu.

„Bomben habt ihr keine bei euch?“

„Bomben, was für Bomben? Wir haben keine Bomben; da wußten wir unser Geld für etwas Besseres zu verwenden.“

„Und Dynamit habt ihr auch keines?“

„Wir haben kein Pulver.“

„Ich frage nicht nach Pulver, sondern nach Dynamit.“

„Auch das haben wir nicht.“

„Browninge?“

„Nein.“

„Kanonen?“

„Nein.“

„Blanke Waffen: Dolche, Bajonette, Säbel?“

„Nicht einmal ein Feldmesser.“

Sie stöberten alles in unseren Handtaschen durch und wollten uns schon in Ruhe lassen, als plötzlich einer von ihnen dem Ältesten etwas zuflüsterte. Dieser fuhr wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe und wandte sich sofort an Iwan Iwanowitsch:

„Was für einen Fuß haben Sie da, einen neuen? Warum sagen Sie denn nicht, daß Sie neue Sachen bei sich führen? Wissen Sie denn nicht, daß neue Sachen verzollt werden müssen?“

„Aber um Gottes willen“, sagte Iwan Iwanowitsch erschrocken, „ich werde doch diesen Fuß nicht verkaufen. Das ist ja mein eigener Fuß, daß ich mich so ausdrücke, ein unzertrennlicher Bestandteil meines Körpers.“

„Sidortschuk, drehen Sie ihm den Fuß ab! Tragen Sie diesen Gegenstand auf das Zollamt.“

„Aber, daß ist doch nur ein gewöhnlicher Holzfuß!“

„Wenn es nur Holz ist, dann werden Sie weniger bezahlen; daß Sie aber so etwas durchschmuggeln, das gibt es nicht.“

„Ich gebe meinen Fuß nicht her!“

„Was, Sie wollen ihn nicht hergeben? Sidortschuk, schleppen Sie ihn samt dem Fuß auf das Zollamt und legen Sie ihn auf die Wage!“

„Aber, ich bitte Sie“, wendete ich ein, „man kann doch nicht einen Menschen nicht wie einen Ballen Ware auf die Wage legen. Da müßte man ja mehr als tausend Goldrubel zahlen.“

„Ich habe kein Geld mehr“, seufzte Iwan Iwanowitsch. „Uebrigens, tut, was ihr wollt: Hier ist der Fuß.“

Er schraubte seinen Holzfuß ab und übergab ihn einem Zollwächter.

„Genosse Vorstand“, sagte plötzlich einer vom Zollpersonal zu seinem Vorgesetzten, „bei ihm glänzt etwas im Munde.“

„Was glänzt?“

„Nichts glänzt, gar nichts“, erwiderte der erschrockene Iwan Iwanowitsch. „Glaubt ihr vielleicht, daß sich bei mir im Munde ein Juwelierladen befindet? Das ist nur mein künstliches Gebiß.“

Mit diesen Worten hatte Iwan Iwanowitsch sein Schicksal befestigt.

„Was? Gold? Gold? Ichrie der Vorstand und stengelte seine Augen. „Fremdes Gold darf in Rußland nicht eingeführt werden. Sidortschuk, nehmen Sie ihm das Gold aus dem Munde heraus.“

Sidortschuk mußte einstens wohl ein Pferdenecht gewesen sein, denn es dauerte keine fünf Sekunden, und schon hatte er die gold-

dene Baumenplatte samt den aufmontierten Zähnen herausbefördert.

„Genauestens untersuchen“, befahl der Beamte.

„Sidortschuk, probieren Sie, ob seine Hand nicht künstlich ist. Schauen Sie gut seine Augen an, vielleicht sind es Porzellanaugen! Paten Sie ihn bei der Nase, Sidortschuk. Ich möchte wissen, daß es eine Paraffinnase ist! Ziehen Sie ihn bei den Haaren, Sidortschuk, haben Sie gehört? Er hat sicher eine Perücke. Sidortschuk, legen Sie ihn auseinander! Auf die Wage mit ihm, Sidortschuk! Schneiden Sie ihm den Bauch auf! Bei solchen Schmugglern findet man sogar ausländische Lanzetten im Bauch! Die Kehle, die Kehle untersuchen Sie ihm genau, Sidortschuk! Den Kopf laß ich mir abschneiden, wenn er nicht silberne Röhrchen dort versteckt hat. Entkleiden Sie ihn, Sidortschuk, aber sofort, rasch!“

Bevor ich zu mir kommen konnte, hatte man den armen Iwan Iwanowitsch mit Hilfe zweier Wächter bereits vollständig entkleidet.

Wie es sich herausstellte, war der Unglückliche durch und durch mit Konturbande angefüllt. Ein Auge hatte er aus Porzellan — und aus was für einen Porzellan noch dazu — in seinem Halbsand man eine silberne Lufröhre und im Bauch seidene Operationsfäden bester Qualität. Den ausgezogenen Iwan Iwanowitsch schleppte man auf das Zollamt, und legte ihn auf die Wage, wobei lange herumgestritten wurde, wie der Zoll zu bemessen sei: ob wie für Leder, oder wie für Gold oder schließlich wie für Seide. Endlich kam man dahin überein, den Zollsatz wie für Gold anzusetzen. Unterdessen hatte aber Iwan Iwanowitsch seinen Geist aufgegeben, und man beschloß, sein Skelett zu konfiszieren und im Wege der öffentlichen Versteigerung zu verkaufen.

Der Zollwächter, dem ich ein reichliches Trinkgeld gab, brachtete mir in mein Coupee den Iwan Iwanowitsch in einer Verfassung, die an seiner echt russischen Vernunft keinen Zweifel mehr aufkommen ließ, nämlich als Skelett. Glauben Sie, daß ich auf dem Leningrader Zollamt nicht angehalten wurde? Und noch wie! Anfangs verlangte man von mir, ich solle wie für Eisenbein bezahlen, denn die Knochen des Iwan Iwanowitsch waren sehr weiß. Nach langem Unterhandeln gab man sich aber mit einem Zollsatz zufrieden, wie man ihn bei gewöhnlichen Knochen berechnet.

(Dem Russischen nachgezählt von S. F.)

## Die mißglückte Diva.

Die mißglückte Diva singt Abend für Abend jene großen Arien, die ihr ein ungültiges Schicksal als Opernpartien vor einer kausendköpfigen Menge zu singen vermagte, vor einem weit kleineren, Bier, Kaffee und Limonade trinkenden Publikum im Kaffeehaus. Auf dem Engagements-Vertrage nennt sie sich bescheiden „Soubrette“, auf dem Inalltrodien oder giftgrünen Plakat neben der Drehtür pompös „Sammerrängerin“ oder — falls ihr einmal das Glück einer gelegentlichen Mitwirkung im Chor einer Provinzbühne zuteil geworden ist „Opernsängerin von der Staatsoper Budapest“. (Budapest zieht immer. Wien ist bereits abgedroschen.)

Sie meint es zweifellos gut, wenn sie in ihrer billigen Grand-toilette das Podium betritt, dem Musikbegleiter ein echtes, den Gästen ein sorciertes Lächeln allzu bereitwillig spendet, sich in Postur wirft und mit schüchternem, fast stotterndem Stimm (Schüchternheit zieht auch immer) die Themen angibt: Arie aus der Oper „Madame Butterfly“ oder „Ave Maria“ von Bach in der Bearbeitung von Gounod. Je schwieriger, desto besser.

Ihre Stimme war zweifellos einmal recht niedlich; ausreichend war sie nie. Zigarettenrauch und abgestandene Luft haben ein übriges getan und ihr den letzten Reiz genommen. Besonders in den hohen Lagen muß sie versagen und durch eine bestimmte Art von Koloratur über ihr Unermöglichen hinwegblenden. Trotzdem verhält das kunstbegeisterte Publikum nach der letzten Note in wahre Raserei. Man wundert sich nur, daß keine Lorbeerkränze auf die „Bühne“ gereicht werden.

Wer annahm, daß es nun genug wäre, muß bald seinen Irrtum erkennen. Der große Augenblick beginnt erst. Die junonische Gestalt der Sopranistin (aus ungeklärten Gesehen besitzen alle Sopranisten eine junonische Gestalt), windet sich in modernen Tanzverrenkungen, gibt sich backfischhaft-zag und dabei ein wenig keß; der mollige Körper wiegt sich im hinreißenden Rhythmus seiner vierzig Lenze; auf dem mäßigen Arm thronet ein braugelber Teddybär und es steigt der Schlag der fetigen Zeit von vor fünf Jahren. Sie ist „einfach süß“ in dieser Pose. Die Häupter der Herren Papas wiegen sich selbst im Takt und möchten wieder jung sein. Die Kontoristen beneiden den Mann, der diese „Kaffeefrau“ sein eigen nennen darf, und könnten um einen einzigen Abend in ihrer Gesellschaft für den ganzen restlichen Monat Vorbehalt nehmen. Die kleinen Mädchen in Taft und Boile möchten auch gern so eine Künstlerin sein, um so viele glühende Anbeter zu finden, und hummen noch am nächsten Morgen über der Schreibmaschine oder beim Plätten den Refrain:

„Ja, so ein süßlicher Teddybär, Macht es uns armen Mädchen schwer.“

Caruso's Erfolge müssen vor dem nun folgenden Applaus schamvoll erbleichen. Die mißglückte Diva damit mit dem liebenswürdigsten Lächeln und einer wahrhaft königlichen Geste des Bogentopfes, bis die Musik kurz entschlossen die dritte Darbietung intoniert. Während noch das letzte Händekläppchen verloren um die marmornen Pfeiler flattert, beginnt die Soubrette bereits nach dem Motto „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, das ebenso rührende wie sinnlose Wiegenlied vom kleinen Negerblüthen. Diese, über die brüchige Politur ihrer weltenden Rippen perlenden Töne erwärmen auch noch die letzten bisher teilnahmslosen Herzen und entfesseln Drakeane der Begeisterung. Besonders die Jünglinge ruhen und rasten nicht, bis ihre Göttin nach schämigem Zögern, das, klug berechnet, sofort beim ersten Abflauen der Ovation abbricht, die „Zugabe“ gewährt. Mit viel Stimmumfang und wenig Stimme serviert sie die logenannte „Stimmungsmache“, richtet nach jeder C. opehe die freundliche Auforderung „an alle“, den Refrain „recht zahlreich und kräftig mitzufingen“, und führt die Darbietungen des Abends unter fröhlichen Pfauereien auf „den Dänen da vorn“ und „den schönen Mann da hinten“ unter allgemeiner Heiterkeit einem geüblichen Ende zu.

Unter den tastenden Blicken der bewundernden Menge, schon ein wenig ihres strahlenden Nimbus entkleidet, doch noch immer das stereotypische Lächeln auf den knalligen Lippen, eilt sie dann quer durchs Lokal zur „Kunstlergarderobe“. Die Aufmerksamkeit der Gäste wendet sich wieder dem abgebrochenen Gespräch, der gestörten Zuhörungsleistung zu. Aber noch einmal wird die Sängerin Mittelpunkt aller Blicke, Ziel von hundert heißen Wünschen und Beneidungen: ungekleidet erscheint sie abernals auf der Bühne, verläßt die Stätte ihres Wirkens oder nimmt unter den Augen der Öffentlichkeit in der Ecke an „Künstlerisch“ bei einem spendierten Mokka, oft auch ohne jede Erfrischung, ihr Privatleben auf. Sie beneidet ihrerseits die Umgebung um ihre trägen Abende.

Das Privatleben einer mißglückten Diva ist in den meisten Fällen völlig reizlos, ohne alle jene Abenteuer, die von den Warenhausverkäuferinnen hineingeträumt werden, weit harmloser, weit kämpferischer und weit sorgenvoller, als die bunte Menge schlechtbühnangenehmen geneigt ist. Walter Anatole Perlich.

## Kampf um Carmen.

Eine Theaternovelle. Von Oskar Baum.

Kurt Golwig, der nichts wert war, der junge, den alle Mädchen liebten, obgleich er sich nicht viel daraus machte, der hatte den verrieten Einfall, der verzweifelten kleinen Hanna Lesly auf diese Weise zu helfen.

Man muß freilich wissen, daß er sie einmal bei einem nicht ganz zufälligen Besuch an ihren schmalen Hüften vom Balkongitter zurückriß. Es war ihr mit dem Sprung voller Ernst gewesen, weil sie Kryszinstka es nicht zuteil, daß sie eine Rolle bekam und sie überhaupt so höllisch markierte. Hanna Lesly war begabt, gar keine Frage! Sie hatte das Zeug in sich, mal eine ganz große Nummer zu werden. Sonst wäre die Sache auch nicht so arggefallen.

Nun, die mit gutgeheizter Spannung erwartete Generalprobe der „Carmen“-Aufführung mit der sensationellen Neuentdeckung des russischen Regisseurs begann ohne Maria Kryszinstka. Man telefontierte, man handte in ihre Wohnung — sie lag, eben erst von einer lustigen Nacht heimgekommen, und schlief, nicht zu erwecken, wohl ein wenig betrunken.

Der Regisseur weiterte sich, die Vorstellung ohne Generalprobe herauszubringen. Den Abend verschoben, hätte den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht, da man ihn schon zweimal verschoben hatte Hanna Lesly drängte sich zum Regisseur vor. Sie hatte als Frauquarta bei den Proben auf jede kleinste Weisung des Regisseurs gehandelt, die Carmen-Partie ganz nach seinem Willen zu Hause studiert. „Warum sollte man es eigentlich nicht versuchen?“ fragte der Regisseur den Direktor. Der zuckte die Achseln und machte eine Bewegung, die alles bedeuten konnte. Und Hanna Lesly hatte ihre große Stunde. Sie hatte nicht das raffige Temperament und die tiefenstimme der Kryszinstka, aber eine nervöse Delikatess der raffinierten Pointen in den Schultern; in den Beinen, um den entzündenden Mund und — wieso hatte man denn bisher diese süße Stimme nie beachtet?

Am Nachmittag donnerte die Kryszinstka im Theaterbüro. „Ich werde bei der Aufführung natürlich doch die „Carmen“ singen. Ach was, Generalprobe! Waren die zweiunddreißig Proben vorher nicht genug? Und kurz und gut, wenn nicht, ist mein Vertrag mit der Intendant gelöst, denn drinnen steht . . .“

„Sie wird es sich überlegen“, dachte man und wollte ihr einmal einen Trümpfer aufsetzen. Bitte sehr — aber — sie löste.

Kurt Golwig brachte es nicht über sich, in die Oper zu gehen, und die Lesly als Carmen zu sehen. Es war ihm ganz gleichgültig,



# Götzendämmerung.

## Die Hitlerproleten durchschauen schon den faulen Zauber in eigenen Lager.

Wir veröffentlichen nachstehend einen Brief, den Berliner Nationalsozialisten, Angehörige der SA, verfasst haben. In den SA-Abteilungen werden die proletarischen Elemente der Hitlerbewegung zumalgenutzt. Sie reaktivieren gegen die großproletarischen Milizen der Hitler, Goebbels und Konjorten. Der nachfolgende Brief ist ein Zeichen für die Mitleidenschaft, die sich in diesen Kreisen ereignet hat. Dies um so mehr, da die durch die Verhaftung der SA-Mitglieder gemachten 107 Nazi-Mitglieder die Proleten bisher nur im Sinne der Großproleten zu ereignen vermochten. Der Brief wurde an Bielefelder SA-Mitglieder geschickt. Er lautet wie folgt:

Berlin, den 12. Dezember 1930.  
Pp., SA-Kameraden!

Die lobende Rede des Reichstages hat unsere Ausföhrungen im Schreiben vom 18. November so klar bekräftigt, daß es klarer kaum noch möglich ist. 107 Abgeordnete haben wir nun in die Stübchen — und was tun und ereignen sich. In den Reichstagsverhandlungen gebären sie sich noch revolutionärer als revolutionäre; denn das macht ja einen so schönen und vorzüglichen Eindruck auf die Wähler und Pp., um so schneller legen sie aber ihre revolutionäre Miene — wie einen Anzug, den man wechsell — ab, wenn es an der Einfährung der Diktatur geht. Or nicht schnell genug sein es geben, wenn sie — soll ist mau verlorst, zu sagen, in „jüdischer Haft“ — zur Kaffe eilen, um die Tagesgeden einzuspeisen und sich dann

in feinen Autos und in glänzenden geerbeten Gesellschaftsanzügen in die besten Theater und Bars begeben.  
Selbst bürgerliche Zeitungen, wie „12-Uhr-Mittag“ vom 8. Dezember, machen sich schon darüber lustig, wie Dr. Goebbels sich in die Stübchen — und was tun und ereignen sich. In den Reichstagsverhandlungen gebären sie sich noch revolutionärer als revolutionäre.

Es muß doch zu ihnen sein, im Entzug auf den besten Anknüpfen sich den Bourgeois zu präsentieren und den besten Anknüpfen in den Mandatgebungen mit den „Kollegen“ von der Deutschnationalen und der Deutschen „Rechts“-Partei, den Großorganisten, Industriellen und reaktionären Rassen bestrafen und von den neuen Bardeinen sich als M. D. R. bewundern zu lassen.

Wahrhaftig: Es ist eine Lust zu leben. Kämpfen wir dafür für unsere nationalsozialistische Idee?  
Oftener wir, damit es unsere Führer nur recht gut geht, Kraft, Zeit und Geld — stets einigbereitet und mit unserm Leben? Macht mit uns Front gegen diese Auswüchse! Duhst auch nicht, daß

jeder Gegenstoß unter unsern „Führern“ sich aus Mitleiden der Bewegung einen Zusatzstrafwagen kauft.

Wir sind gewiß die letzten, die sich dagegen wenden würden, daß sich die Bewegung jeden Fortschritt der Technik zu eigen macht, daß gehören natürlich auch Automobile. Ist es aber nötig, daß das Geld durch den Verkauf luxuriös ausgestatteter Wagen für einzelne Führer verschwendet wird, die dank unseres Opfermutes so viele schon gut bezahlte Stellen in der Partei bekleiden?  
An unsern nationalsozialistischen Führern 1931 reibt Dr. Goebbels mit Recht den neuen nationalsozialistischen Lebensstil, das Wort und wendet sich gegen die lächerliche Epochenmanier, auf Manschettenschnipsen und Bierzipseln sich die Segnung zur Schau zu tragen!

Was tut er aber selbst?  
Noch vor kurzem brachte der „Angriff“ Annoncen, in denen Gebärdenformen in Hakenkreuzformen angepriesen wurden.

Der „Wölfische Beobachter“ unseres Adolf Hitler verkauft für den Preis der Anzeigen die Segnung in gleicher Weise.

Schlimm genug auch, daß Dr. Frid sich neuerdings zum Hüter des Verfallers Betrages aufwirft. Er haben wir die Rechtmäßigkeit des Verbotes sogenannter „militärischer Übungen“ anerkannt. Frid aber beantragt das Verbot der Reichsbannertruppe Gera in Thüringen wegen solcher Übungen und beruft sich dabei auf den Verfallers Schandvertrag, der doch das beste Argumentmittel für den Aufstieg unserer Partei ist. Ist Frid so dumme, nicht zu begreifen, daß er damit der schmarnen Koalition in Preußen das Recht zueignet, unsere SA zu verbieten, wenn wir die Ausmärschen Übungen machen, die angeblich militärisch sind? Oder verriet er bewußt unser außenpolitisches Programm durch unnehmeige Anerkennung des Verfallers Betrages?

„Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!“  
Sie — die Dummheit — würde ihn gewiß entführen, nicht aber unsere Bewegung, die solche Leute als Führer duldet.

Für die bewußte Anerkennung des Verfallers Betrages gibt es überhaupt keine Entschuldigung.

Warum bevorzugt man auch immer wieder Akademiker bei der Belegung wichtiger Führerstellen? Auch in Berlin sieht es in dieser Hinsicht übel aus. Einen Doktor der Biologie haben wir als Gauleiter, zwei Studienräte in maßgebender Position im Gaubüro, Geistesrommler werden fähigen Arbeitern bevorzugt.

Andere Pp. Engel lassen die Botsen der Gauleitung gütigereise in der Betriebsbewegung arbeiten. Da ist Engel unter feineselig. Das Gaubüro und die Gauleitung werden aber nicht als Arbeiter eingestellt. Man nehmen mit uns eigenmächtig Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei? Damit die Herren Akademiker die Führerstellen bekleiden?

Männer ohne Ansehen der sog. „Bildung“, die doch meist nur Tümpel sind, brauchen wir an der Spitze. Keine Akademiker, keine Wohlgelehrten. Erst recht nicht an der Stelle des obersten Führers der Partei. Ist es eines bewußten Mannes würdig, wenn er bei jeder Gelegenheit — sei es auch nur aus Theaterpielerei — Tränen vergießt? Ihr, die Ihr damals Anfang September an der Verammlung der SA im Kriegereisenstans teilnahm! Werdet auch erinnern, was

Adolf Hitler unter Vergießen von Tränen uns beschwor, Zweifels und Streit zu vermeiden und einzig weiter zu kämpfen. Das gleiche Schampel hat sich am 30. November bei der Beprechung der oberen SA-Führer in München sogar zweimal wiederholt.

Das erkennen, als er von einem SA-Kameraden sprach, denn wegen Wassertragens aus der Partei ausgeschlossen habe. Das zweitemal,

als er von den Ohren redete, die er als Führer der Bewegung dieser Dinge. Ihn ist als Führer der Bewegung jede Lebensfeinde genommen, beteuerte er unter Tränen.

Ist das das Ideal eines echten bewußten und mutigen Mannes, der schon in der Parteiarbeit physischphische Anwandlungen bekommt? Was soll erst im Dritten Reich werden?

Heil!

Einige Pp. und SA-Kameraden.

Jedweder Kommentar erübrigt sich. Hitler weint, Deutschland ermaucht. Das Ermachen beginnt bei den Kampfruppen Adolf Hitlers selbst. Sie sind zu dem richtigen Schluß gelangt: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“

## Aus Osterreich.

am. Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Am Montag fand im Ratsparter eine Ausschüßung der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Als wichtigster Punkt stand zur Beratung der Beschlüß für das Jahr 1931. Dieser Beschlüß wurde vom Geschäftsführer Bothe vorgelesen und erläutert; er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 187.500.000. Die hauptsächlichsten Ausgaben sind: Krankenhilfe für Mitglieder 136.300.000, Krankentherapie für Familienangehörige 13.500.000, Krankenhilfe für Mitglieder 10.300.000, Krankenhilfe für Familienangehörige 3.950.000, Sterbehilfe 3.200.000, Verwaltungsstellen 15.700.000, sonstige Ausgaben 1.000.000, Vermögensanlagen 1.800.000, Mitteln zum Reservefonds 1750.000. Nach einer kurzen Debatte wurde dieser Beschlüß einstimmig genehmigt. Die Ansicht der Rechnungsprüfer Breitwieser, Jertan und Reiche abgelehnt; nach Beschlüß des Ausschüß-Berichtenden Dr. Jiehm wurden alle drei Herren wieder genehmigt. Die Rotterordnung vom 1. Dezember 1930 sieht so aus für die Angehörigen der Ortskrankenkassen eine Gebaltsstärkung vor. Aus diesem Grunde mußte ein Nachtrag zur Dienstordnung geschlossen werden. Dieser Nachtrag fand einstimmige Annahme. Unter Punkt Geschäftsführer, ist die Bestimmung der Beiträge eine wichtige Debatte hervor. Es mußte festgestellt werden, daß die Beiträge von einigen Arbeitgebern unpünktlich abgeführt werden. Eine Firma soll mit ihren Beiträgen ziemlich acht Wochen im Rückstand sein. Im Schlußwort der Stelle und Berichtenden zu vernehmen, wurde der Vorstand ersucht für pünktliche Beitragszahlung, e. durch abgemessene Beibehaltung oder durch Strafvorfahrung Sorge zu tragen. Herr Bröhl hat den Vorstand, sich mit den nachgehenden Räteprüfung, Kreis und Gemeinden, über Ausbau der Schulgesundheitswesen, zu legen, er befragt sich darüber, daß allgemein die wichtigen Angelegenheit zu wenig Bedeutung bekommen würde. Auf Antrag wurde beschlossen: In kurzer Frist wird in allen Betrieben durch die Krankenkasse eine Kontrolle der Gehaltsstufen stattfinden. Auf Anfrage erklärte der Vorstand, daß an einem Ausbau des Krankentafels-Spinnergebäudes für Wohnräume vorfristig nicht gebadet werden könne, weil die Kosten demnach hoch liegen, daß die Wohnungen mit 700 Mark lohn würden. Es werde ermoogen, dieses Gebäude zu einem angemessenen Preis zu verkaufen. Von einem Ausschüßmitglied wurde noch eine Entschüßung mit Verbitung empfohlen. Diese Entschüßung hat folgenden Wortlaut: Nachdem durch Schiedsprüche und durch gerichtliche Maßnahmen die Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten unter Durchbrechung bestehender Tarifverträge und sonstiger wichtiger Rechte in empfindlicher Weise gesenkt worden sind bzw. noch werden, beschließt die heutige Ausschüßung, den Hauptverband der deutschen Krankenkassen zu erlauben, bei den nachgehenden Stellen dahin zu wirken, daß 1. die für die Länder geltenden Gebührensordnungen für Ärzte, Zahnärzte und sonstige Heilpersonen, 2. die für die Apotheken geltende deutsche Preisliste mit Wirkung vom 1. Februar 1931 ab um 10 Prozent mindere aber um 8 Prozent gesteigert werden und daß 3. bei künftigen Krankenkassensätzen die überaus hohen Verpflegungssätze um die gleiche Prozentsatz gesenkt werden. Die Ausschüßversammlung ist der Ansicht, daß, wenn schon einmal allgemeine Lohn- und Gehaltsenkungen erfolgen, diese dann auch gleichweise bei allen mit der Krankentversicherung in Verbindung stehenden Helfern anzuwenden sind.“

## Kreis Halberstadt.

Krankeinfest, 2. Januar. Feuer. Am Silvesterabend zwischen 18 und 19 Uhr, erlosch plötzlich Feueralarm. Das Schallgesetz des Eisenbahners Fritz Rindler stand in Flammen. Die Feuerwehr war schnell da, aber sie stand vor einer schweren Aufgabe, denn es leuchtete das Wasser. Infolge dessen im Gemeindeamt haben sich stets für die Wasserleitung eingestellt. Wie nötig sie ist, zeigte sich bei diesem Brande. Die Feuerwehr war da und mußte eine halbe Stunde auf Wasser warten. Während dieser Zeit konnte das halbe Dorf abbrechen. Es war ein Glück, daß der Wind vom Süden kam. Wäre er mehr vom Osten und Westen gekommen, wären die Nachbargebäude in großer Gefahr gewesen. Die Eisenbahn-Dienstleistungen werden, daß das Gemeindeamt einen Ausschüß zu den Ausföhrungen des Wasserleitungsprojektes Stellung nimmt. Man hat noch keine Zeitung, weil ein Ritterstabsdirektor Bennede und ein Zobel als Amtsvorsteher sich dagegen aussprachen. Aber wird sich noch an die Verammlung 1921 bei Bornmann erinnern können, wo gerade der Herr Zobel eine Hauptrolle gegen die Wasserleitung gespielt hat.

Klein-Duenstedt, 2. Januar. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltet morgen — am Sonnabend — einen Unterhaltungsabend. Julia Rohlfing wird einigelieder zum Vortrag bringen und sehr zur Verfröhen des Abends beitragen. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

## Kreis Ostersleben.

Bezirksversammlungen der Landarbeiter.

Am Sonntag, den 4. Januar, um 9.30 Uhr, finden für den Bezirk Ostersleben, im Rindersdorf bei Seemanna und am Sonntag, den 4. Januar, 18 Uhr, für den Bezirk Schmalstedt, in Schmalstedt, die bereits bekanntgegebenen Bezirksversammlungen statt. In beiden Versammlungen spricht der Kreisleiter über „Rennen die Landarbeiterische einen Aufbau vertragen“. Die zu beiden Bezirken gehörenden Ortsgruppen sind verpflichtet, reiflos an den Versammlungen teilzunehmen. — Das Kreisbüro Ostersleben des Deutschen Landarbeitersverbandes ist unter Halberstadt 1701 am Fernsprechnetz angeschlossen.

Heinrichsdorf, 2. Jan. Gemeindevorsteher Sitzung. Krankheitsbefreiung konnte der Gemeindevorsteher Gen. Fred. Wrenn zur letzten Gemeindevorsteherprüfung nicht erscheinen. Die Vertretung mußte der bürgerliche Schöffe Gebert übernehmen. Da die Kreisumlage um 10 Prozent erhöht werden ist, mußte der Etat von neuem ausgeglichen werden. Die Bürgerlichen stimmten für eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer um 10 Prozent und Einführung der Kopfsteuer und der Biersteuer. Da die sozialdemokratische Fraktion die Kopfsteuer nicht beschließen wollte, wurde die Sitzung um 10 Minuten unterbrochen. Nach Wiedererröffnung der Sitzung gab Gen. Schöffe Gebert folgenden Fraktionsbeschlüß bekannt: Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer um 20 Prozent und Einführung der Biersteuer. Gegen diesen Beschlüß stimmten die drei Bürgerlichen, er wurde mit 6 Stimmen der Enten angenommen. Dann wurde von der Fraktion gefragt, wie die Anwesenheit Michael Händle. Weiter wurde überhandelt über eine Wohnschuttsicherung, die Gen. D. Weimann vorschlug. Die Beschlüßung wurde einstimmig angenommen.

## Aus Thale.

Ab. Die allgeradechte Sitze, am letzten Tage im Jahr den Bewohnern zu Singen, um dadurch etwas zu bekommen, hatte in diesem Jahre viele Kinder auf den Plan gerufen. Alle wollten ihre Stimmen erheben lassen, um als Lohn Süssigkeiten oder sonst etwas zu erhalten.

Ab. In der Silvesternacht herrschte neues Leben. Überall sah man Menschen, die einander Glück zum neuen Jahr wünschten. Ob es was wird? Hoffen wir das Beste.

# Die Treue, ein leerer Wahn...

## Wie die Nazis ihre Anhänger, die sie ins Unglück brachten, dann im Stich lassen.

„Der Wahn hat seine Arbeit getan, der Wahn kann gehen.“  
Wenn wir mit diesem Zitat nicht die heiligsten nordischen Götter nennen, müßten wir es auf die Nationalsozialistische Partei anwenden, die ihren Anhängern die falsche Schulter zeigt, sobald irgend etwas passiert. Man hat schon oft beobachtet, daß die Herren Hitler und Genossen ihre Leute einfach lassen ließen, wenn sie von ihnen irgendwelche Unannehmlichkeiten befürchteten. So trah aber nie in dem Fall, von dem wir jetzt erzählen wollen, daß sich die Einseitigkeit des Treueverhältnisses zwischen Partei und Mitglied noch nie gezeigt.

Da ist ein junger Mann aus Begeisterung für die nationalsozialistische Ziele, die ihm von den Rednern der NSDAP vorgekauft wurden, Parteimitglied geworden, ist in die SA eingetreten und hat alles getan, was die Führer von ihm verlangten. Bei einem SA-Aufmarsch sieht er sich eine schwere Wundenkugel zu, so daß er ins Krankenhaus geschickt werden muß, wo er 4 Wochen lang liegt. Als Krüppel kommt er heraus; die Werte lassen ihm keine Hoffnung, daß er einmal wieder richtig gehen kann. Der Unglückliche wendet sich an den Gau seiner Partei, dem er angehängt und in dessen Dienst er sich seine Verletzung zugezogen hat. Er bittet, da er arbeitslos ist, um eine Beihilfe, um wenigstens ein bißchen Zeit hinwegzukommen. Die Antwort des Gaues, die wir oben im Vorklasse wiedergeben, darf als klassisch bezeichnet werden. Wie ein lästiger Bettler wird der Parteigenosse abgegeschickt. Statt ihm zu helfen, erklärt man ihm jetzt kaltblütig: „Sie sind von uns in keiner Weise angefallen worden, an unseren SA-Märchen teilgenommen, im Gegenteil sind Sie darauf aufmerksam gemacht worden, daß Sie für eventuelle Folgen, die entstehen könnten, selbst verantwortlich sind, worüber Sie sich selbst im Klaren waren. Ob Ihre Beteiligung bei uns aus idealistischen Gründen geschehen ist, können wir, desgleichen auch Ihre anderen Angaben, nicht überprüfen. Die uns übersandten Schreiben hatten wir der Ortsgruppe Hochauvorgelegt, dieselbe hat keinerlei Interesse daran, irgendwie zu Ihren Schreiben Stellung zu nehmen. Die Gauleitung hat, alle gleiche mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nichts zu tun.“

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Gau



Wir bestätigen den Eingang Ihrer Schreiben vom 17. und 29. v. Mts. Wir haben zu der ganzen Angelegenheit folgendes zu erklären: Sie sind von uns in keiner Weise angefallen worden, an unseren SA-Ausmärschen teilgenommen, im Gegenteil sind Sie darauf aufmerksam gemacht worden, daß Sie für eventuelle Folgen, die entstehen könnten, selbst verantwortlich seien, worüber Sie sich selbst im Klaren waren. Ob Ihre Beteiligung bei uns aus idealistischen Gründen geschehen ist, können wir, desgleichen auch Ihre anderen Angaben, nicht überprüfen. Die uns übersandten Schreiben hatten wir der Ortsgruppe Hochauvorgelegt, dieselbe hat keinerlei Interesse daran, irgendwie zu Ihren Schreiben Stellung zu nehmen. Die Gauleitung hat, alle gleiche mit der ganzen Angelegenheit überhaupt nichts zu tun. Sie verdienen haben wollen, Sie jetzt plötzlich keinen Pfennig zur Verfügung haben. Dass Sie leben wollen, ist verständlich, aber das ausgerechnet der Gau westfalen Ihnen für den notwendigen Unterhalt mit R.M. 200.- ausstellen soll, ist uns unverständlich. Unverständlich ist überhaupt für uns, warum Sie sich nicht zu Anfang bei uns als Mitglied gemeldet haben.

Wir erklären hierdurch nochmals, dass der Gau Westfalen sich nicht verpflichtet fühlt und auch ausserstande ist, Ihnen zu helfen. Im Gau Westfalen sind so viele arme Pp.-die bitterste Not leiden, ohne das es uns möglich ist, diese in etwa zu mildern.

nützigkeit bei uns aus idealistischen Gründen geschehen ist, können wir ... nicht überprüfen.“ Nach dieser Wut, die an Brutalität nichts zu wüßigen übrig läßt, wendet sich der Unglückliche an den „Daf“ Hitler. Er schreibt ihm einen Brief, er schreibt ihm einen zweiten Brief, seine Antwort. ... Schließendlich sendet er ihm einen eingehenden Brief. Aus muß doch Antwort kommen! Sie kommt auch; der Daf schickt ihm das oben erwähnte Schreiben des Gaues, das der Krüppel seinem Vetterbrief beigefügt hat, ohne eine Begeizerte jurid.

Warum wir dieses Erlebnis erzählen? Weil es zeigt, daß zwischen den eigenen Versprechungen und der Praxis der Nationalsozialistischen Partei ein Abgrund klafft. Wenn es ans Portomnaie geht, hört offenbar auch im Dritten Reich die Freundschaft auf. ....



